AUTHOR:

BOEHMER, HEINRICH

TITLE:

STUDIEN ZU THOMAS MUNTZER

PLACE:

LEIPZIG

DATE:

1922

Master Negative #

92-80639-11

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Boehmer, Heinrich, 1869-1927.
... Studien zu Thomas Müntzer. Leipzig, Edelmann, 1922.
30 p. 24 cm.

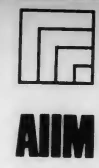
"Zur feier des reformationsfestes und des übergangs des rektorats auf dr. Hans Held ladet hiermit ein der rektor der Universität dr. Richard Heinze durch den designierten dekan der theologischen fakultät dr. Heinrich Boehmer."
"Schriften Müntzers": p. 28-30.

44743

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 7-1-92 INITIALS M.D.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

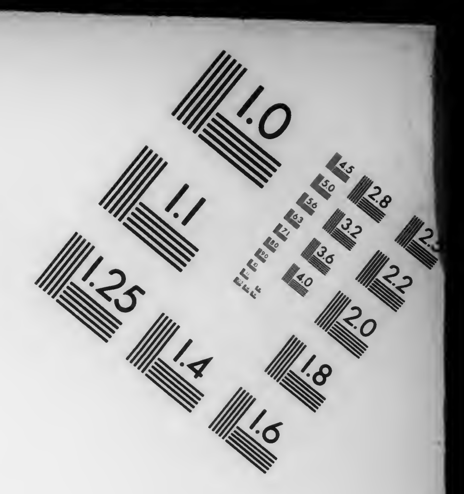


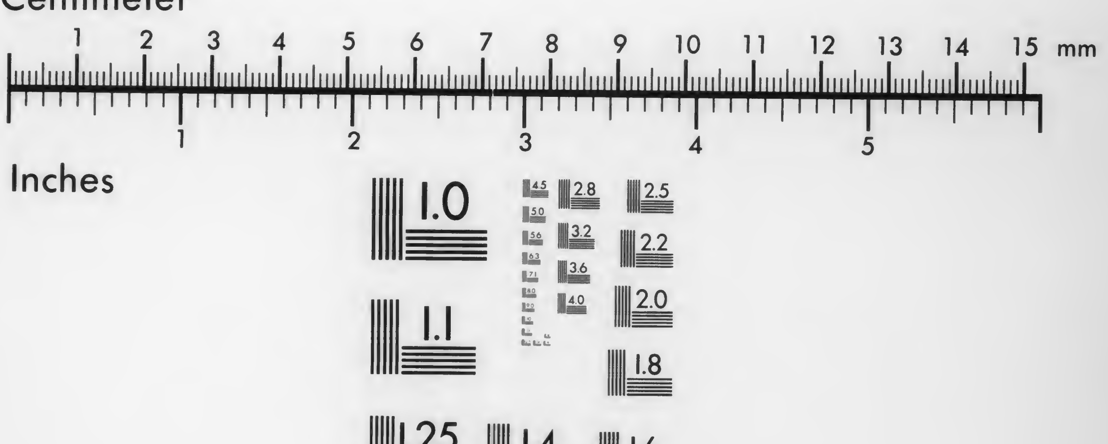
AIIM

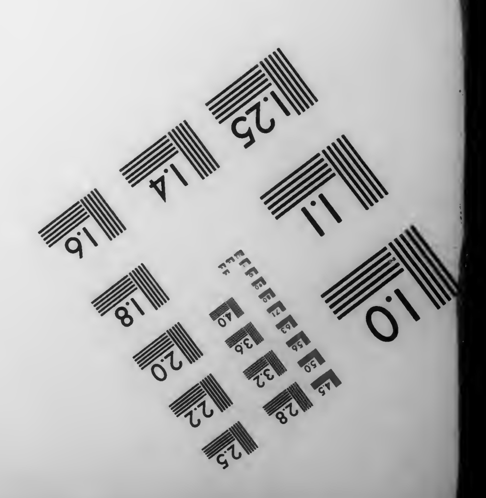
Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202







MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.


SIGILLVM · COLLEGII · COLVMBIAE · NOVI · EBORACI
IN LUMINE TUO VIDEBIMUS LUMEN

ZUR FEIER
DES

REFORMATIONSFESTES

UND DES

ÜBERGANGS DES REKTORATS
AUF

DR. HANS HELD

LADET HIERMIT EIN

DER REKTOR DER UNIVERSITÄT

DR. RICHARD HEINZE

DURCH DEN

DESIGNIERTEN DEKAN DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT

DR. HEINRICH BOEHMER

STUDIEN ZU THOMAS MÜNTZER

LEIPZIG 1922
DRUCK VON ALEXANDER EDELMANN
UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER

Am 31. Oktober wird wie alljährlich die Universität das Gedächtnis der Reformation durch einen Festgottesdienst in der Paulinerkirche feiern. Ebenda wird am folgenden Sonntage, den 5. November, nach dem Gottesdienste altem Herkommen gemäß, von dem designierten Dekan der Theologischen Fakultät hierzu ersehen, ein Student der Theologie eine lateinische Rede halten, in diesem Jahre Herr HANS HOFMANN aus Leipzig über das ihm gestellte Thema: *de Michaele Stiefelio Apocalypsis interprete.*

An den Gottesdienst am Reformationsfest schließt sich um 11 Uhr der Aktus des Rektoratswechsels in der Aula der Universität an, wobei der derzeitige Rektor Dr. phil. RICHARD HEINZE, ordentlichem Professor der klassischen Philologie, über das Studienjahr 1921/22 Bericht erstatten und sodann Rektoramt und -Würden seinem erwählten und bestätigten Nachfolger Dr. med. HANS HELD, ordentlichem Professor der Anatomie und Histologie, feierlich übergeben wird.

Leipzig, den 25. Oktober 1922.

Die ersten für die Öffentlichkeit bestimmten Berichte über die Taten und Meinungen Thomas Müntzers[1]) rühren von zwei Männern her, die ihm einst sehr nahe gestanden haben: Luther und Johann Agricola. Luther ließ schon am 21. oder 22. Mai 1525, also noch vor dem Blutgericht im Lager von Görmar, bei Josef Klug in Wittenberg unter dem Titel „Eine schreckliche Geschichte und ein Gericht Gottes über Thomas Müntzer" vier ihm am 14. Mai von seinen Mansfelder Freunden übersandte Briefe Müntzers (WA 18, 367–374)[2]) erscheinen. In dem kurzen Vor- und Nachwort weist er auf den grellen Widerspruch zwischen den großartigen Verheißungen des gefangenen Propheten und dem kläglichen Ausgang der thüringischen Erhebung hin. Er schließt daraus in Anlehnung an Deut. 18, 22[3]): „es ist nu am Tage, daß dieser Mordgeist unter Gottes Namen durch den Teufel geredet und gefahren hat." Denn hätte Gott durch ihn geredet, solches wäre nicht geschehen. Dieser Schluß war für die Menschen jener Zeit unwiderleglich. Er wurde daher allgemein akzeptiert, nicht nur von den Evangelischen, sondern auch von den Altgläubigen[4]). Er bestimmte das Urteil über die Taten und Meinungen Müntzers in der ganzen Folgezeit. Nur die Wiedertäufer verehrten den „hochbegabten (= hochberedten) Mann" nach wie vor als einen echten Propheten und Märtyrer Gottes, aber sie hatten auf die öffentliche Meinung nicht den mindesten Einfluß und konnten diese Verehrung mit ihren religiösen Überzeugungen auch nur dadurch einigermaßen in Einklang bringen, daß sie wider die geschichtliche Wahrheit behaupteten, der Meister Thomas sei nie ein Aufrührer, sondern vielmehr nur eines der unglücklichen Opfer des Aufruhrs gewesen.

Zur selben Zeit, wo die schreckliche Geschichte erschien[5]), hatte auch Luthers Schüler und Freund Johann Agricola von Eisleben bereits eine Schrift über Müntzer unter den Händen: Auslegung des XIX. Psalms „Coeli enarrant" durch Thomas Müntzer auf neu prophetisch, nicht nach der einfeltigkeit des Wort Gottes, sondern aus der lebendigen Stimme vom Himmel. Auslegung desselben Psalms, wie ihn S. Pauel auslegt nach der einfeltigkeit der Apostel und nach der Meinung Davids. Johann Agricola Isleben-Wittenberg M. D XXV. Agricola kannte Müntzer von früher her sehr genau. Er hatte ferner erst jüngst bei seinem letzten Besuche in Eisleben am 23. April von einem der vornehmsten Jünger Müntzers, Christoph Meinhard, mancherlei neues über die neue Prophetie erfahren und ein Sendschreiben

Müntzers über Psalm 19 erhalten, das er in extenso mitteilt. Auch ein interessantes Schreiben Müntzers an Melanchthon druckt er mit ab, aber merkwürdigerweise keinen der unfraglich ziemlich zahlreichen Briefe, die er selbst von dem ehemaligen Freunde erhalten hatte. Was sein Urteil über denselben anlangt, so eignet er sich jetzt selbstverständlich – Anfang 1525 hatte er sich noch erheblich[6]) milder geäußert – die Meinung Luthers an, dessen „Schreckliche Geschichte" er noch hatte benutzen können. Auch er ist jetzt überzeugt: aus Müntzer „speiet der Teufel".

Wie Luther und Agricola, so fühlte aber auch der Todfeind der Wittenberger, Herzog Georg von Sachsen, das Bedürfnis, die öffentliche Meinung über den wahren Charakter des inzwischen (27. Mai) hingerichteten Propheten aufzuklären. Zu dem Zwecke ließ er Anfang Juni 1525 bei Wolfgang Stöckel[7]) in Dresden zwei Zeitungen drucken. Die eine führt den Titel „Das Bekenntnis Thomas Müntzers" etc., sie enthält das sogen. Bekenntnis Müntzers vom 16. Mai und seinen Sendbrief an die Mühlhäuser vom 17. Mai 1525; die andere ist der viel besprochene glaubwürdige Unterricht, d. h. der offiziöse sächsische Bericht über die Schlacht von Frankenhausen und die Einnahme von Mühlhausen. Der Dresdner Offiziosus hebt mit Nachdruck die Verstocktheit der Bauern und die große Milde der siegreichen Fürsten hervor. Alle Schuld an dem Geschehenen gibt er dem „aufrührerischen, verführerischen, ketzerischen Pfaffen"[8]). Er konstatiert aber mit Genugtuung, daß Müntzer zuletzt selbst „alle Sache bekannt, groß Reu und Leid über seine Sünde gehabt", nach katholischem Ritus „gebeichtet und das heilige Sakrament unter einer Gestalt empfangen." Daher sei er auch aus fürstlicher Gnade ohne die sonst in solchen Fällen üblichen Extramartern nur mit dem Schwerte gerichtet worden.

Welchen Eindruck diese Zeitungen in Wittenberg machten, zeigen zwei kleine Schriften, die in den Verhandlungen über Müntzer und den Bauernkrieg noch heute eine große Rolle spielen: „Ein nützlicher Dialogus odder gesprechbüchlein zwischen einem Müntzerischen Schwermer vnd Euangelischem frumen Bawern", Wittenberg, Hans Lufft, 1525, und, die noch von Ranke als Hauptquelle für Müntzer benutzte Histori Thome Müntzers des anfengers der döringischen vffrur. Das Exemplar des Dialogus in der hiesigen Universitätsbibliothek trägt von der Hand Börners den Vermerk: 21 augti. Am 21. August 1525 war also die Schrift bereits in Leipzig zu haben. Die sprachlichen Besonderheiten, die sie aufweist, zeigen, daß der Verfasser aus dem Mansfeld'schen Teile von Thüringen stammte[9]), der Stil, daß er ein großer Freund sprichwörtlicher und bildlicher Redeweise war[10]), der Inhalt, daß er dem Grafen Albrecht von Mansfeld und Luther nahe stand[11]) und über Müntzer und seine Bundesbrüder besonders gut unterrichtet war[12]), endlich der Ort des Druckes, daß er zu den Wittenberger Druckern gute Beziehungen hatte. Diese Indizien weisen alle auf Agricola. Es ist daher kein Zufall, daß der Verfasser einmal ganz in derselben Weise gegen den toten Müntzer

argumentiert, wie Agricola einst anno 1521 in einem erst von Seidemann wieder ans Licht gezogenen, sehr eilig geschriebenen Briefe[13]) gegen den lebenden, und darum auch nicht als bedeutungslos anzusehen, daß er genau dieselben Einwände[14]) gegen Müntzer vorbringt wie Agricola in der kurz zuvor erschienenen Auslegung des 19. Psalms. Daß Agricola sich auf dem Titelblatt nicht als Autor nennt, ist nicht auffällig. Denn das hat er nachweislich auch bei anderen Schriften, die sicher von ihm herrühren, nicht getan[15]). Es bleibt dann nur noch die Frage übrig: wann ist das Büchlein entstanden? Anfang Juni[16]) 1525 war Agricola in Frankfurt. Am 13. Juni wurde er von dem dortigen Rate verabschiedet. Spätestens am 17. traf er wieder in Wittenberg ein. Am 19. Juli reiste er dann wieder für ein paar Tage nach Eisleben und in den ersten Augusttagen siedelte er mit Weib und Kind definitiv dahin über, um die Leitung der neuen Lateinschule zu übernehmen. Er hat also die kleine Schrift wohl kurz nach seiner Rückkehr aus Frankfurt noch unter dem frischen Eindruck der Dresdner Zeitungen, wie es seine Art war, rasch hingeworfen und noch, ehe er Wittenberg endgültig verließ, bei Lufft in Druck gegeben. — Wie werden nun in dem Dialogus die Dresdner Zeitungen verwendet? Gleich im Eingang beschwert sich der Schwärmer, daß Herzog Jörg und Graf Ernst von Mansfeld mit samt einem Schreiber und Henker in Abwesenheit der anderen Herrschaften, sonderlich des Landgrafen von Hessen, Müntzer alleine persönlich befragt hätten. Nur hierdurch sei der Gefangene verursacht worden, das Abendmahl unter einer Gestalt zu nehmen. Darnach stellt er fest: Müntzer hat doch noch ein gut Ende genommen. Aber wem ist das in erster Linie zu verdanken? dem Landgrafen von Hessen, der viel christlicher Disputation mit ihm gehalten. Ja, er soll schließlich öffentlich bekannt haben, daß er wider Gott und sein eigen Gewissen durch seine Auslegung die hl. Schrift gefälscht habe! Die Tendenz dieser, soviel wir sehen können, völlig aus der Luft gegriffenen Behauptungen ist klar. Der Dresdner Offiziosus sollte übertrumpft werden.

Klüger ging der ungenannte Verfasser der berühmten „Histori Thome Müntzers" zu Werke. In der ersten, wohl noch im Jahre 1525 von Melanchthons[17]) Freund Johann Secerius (Setzer) in Hagenau gedruckten Ausgabe hat diese Schrift noch einen langen Untertitel: „Ermanung des durchlauchtigen Fürsten vnnd Herrn Herrn Philippsen Landtgraue zu Hessen etc. an die Ritterschafft die Bauern (vnder dem scheyn des Euangelions sich wider alle oberkeit) durch falsch Predikanten verfürt setzende) tröstlich anzugreiffen." Drunter steht in dem einen der beiden Exemplare der an solchen seltenen und kostbaren Urdrucken besonders reichen Leipziger Universitätsbibliothek (Kirch G. 941, 17) von Caspar Börners Hand: M[ense] Octobri 1526. Hec historia a Philippo Melanchthone sic est conscripta et concionis exemplum declamatorio more ad imitationem pro discipulis suis. Idem enim ipse mihi palam retulit." Hieraus ergibt sich: 1. Börner hat

mit Melanchthon während dessen Anwesenheit in Leipzig zurzeit der Michaelismesse des Jahres 1526[18]) über das damals schon sehr viel gelesene Büchlein gesprochen. 2. Melanchthon hat sich damals öffentlich zu der Schrift bekannt. Damit ist die in den letzten 120 Jahren so oft erörterte Frage[19]), ob er für dies Produkt verantwortlich gemacht werden könne, endgültig zu seinen Gunsten oder richtiger zu seinen Ungunsten entschieden. 3. M. hat zugegeben, daß er die große Rede des Landgrafen vor der Schlacht bei Frankenhausen, die ein volles Siebentel der nur 10 Quartblätter starken Schrift in Anspruch nimmt, nach antikem Muster zu Nutz und Frommen der studierenden Jugend selber komponiert habe. Was von der Rede des Landgrafen gilt, gilt natürlich auch von der etwas kürzeren Rede Müntzers. Auch sie ist frei erfunden, d. h. fast ein Drittel der Historie ist bloße declamatio. Auch sonst hat es der Magister Philippus aber nach seiner Gewohnheit in dieser kleinen historischen Studie mit der geschichtlichen Wahrheit nicht eben sehr genau genommen. Er hat zwar mancherlei von Müntzer und über Müntzer gelesen[20]), aber er hat, wie immer[21]), sehr rasch gelesen und dann, verführt durch „sein acutissimum ingenium", auch in diesem Falle den Inhalt des Gelesenen „so rasch zusammengefaßt", daß die paar Blätter, wie der Dr. Martinus zu sagen pflegte, von kleinen und großen Irrtümern[22]) wimmeln und krimmeln, wie das Fell eines Pudels von Flöhen. Schlimmer ist aber, daß er Dinge, die ihm peinlich sind, einfach unter den Tisch fallen läßt. So hat er es auch mit der von dem Dresdener Offiziosus besonders hervorgehobenen Geschichte von Müntzers Rückkehr in den Schoß der katholischen Kirche gehalten. Als Historie steht die Histori sonach noch unter der einst hochberühmten Vita Lutheri[23]). Nur als ein Spezimen humanistischer Geschichtschreibung und ein gutes Beispiel dafür, wie Melanchthon geschichtliche Fragen betrachtete und behandelte, hat sie noch ein gewisses Interesse. Der Satz, zu dem Luther auf Grund seines Biblizismus gelangt war, daß Müntzer durch den Teufel geredet und gefahren habe, steht in ihr gewissermaßen als Thema probandum an der Spitze und wird danach schulgerecht an den Lehren und Taten des „besessenen Menschen" im einzelnen bewiesen. Zum Schlusse aber erörtert Melanchthon dann noch ganz im Stile der Humanisten, was man aus dieser Geschichte lernen solle, nämlich: 1. daß man denen nicht glauben dürfe, die sich göttlicher Offenbarung rühmen, so sie etwas für haben wider die Schrift", und 2. wie hart Gott Ungehorsam und Aufruhr wider die Obrigkeit strafe.

Auf der Histori, der Schrecklichen Geschichte, den Dresdner Zeitungen und Agricolas Auslegung des 19. Psalms beruhte im wesentlichen die Kenntnis der Folgezeit[24]) von Müntzers Taten und Meinungen. Zur Ergänzung zog man höchstens noch die alten Streitbücher Luthers wider den Allstedter Geist und die Himmlischen Propheten und die Anekdoten heran, die Melanchthon und andere in späterer Zeit von dem falschen Propheten zu erzählen wußten.[25])

Man benutzte aber diese Quellen eigentlich nur, um das einfach als Dogma von Geschlecht zu Geschlecht weiter überlieferte Urteil zu beweisen: daß Müntzer ein vom Teufel besessener Mordprophet gewesen sei. Müntzer selbst zu lesen hielt man nicht für nötig. Selbst Veit Ludwig von Seckendorff macht keine Ausnahme von dieser Regel[26]). Erst der Pietismus, d. h. Gottfried Arnold, brach mit jenem dogmatischen Urteil und der demselben entsprechenden Methode der Geschichtsbetrachtung. Er forderte: auch über Müntzer ist zunächst Müntzer selber zu hören. Demgemäß teilt Arnold im Anhange seiner Kirchen- und Ketzergeschichte die Schrift vom getichten Glauben und außerdem ein Stück aus der Ordnung des Teutschen Amts mit. In dem darstellenden Teil XVI c. § 11 führt er dann zu nicht geringem Entsetzen seiner ersten Leser aus: „Der Geist Gottes ist auch diesem Manne nicht gänzlich entstanden, sondern hat auch bei ihm angeklopft und ihn anfänglich zu guten Bewegungen angetrieben. Allein die Natur hat schließlich in ihm über die Gnade die Oberhand behalten, sodaß ihn Satans List, nachdem er einmal von Gottes sanfter Führung abgegangen, zu verführen vermochte." Dies Urteil zog Arnold sofort die Anklage zu, daß er den Aufführer in seinem greulichen und unverantwortlichen Handeln approbiert habe. Er verwahrt sich in der zweiten Auflage feierlich „gegen derartige Calumnien", hält aber doch für gut, in gewisser Weise nun auch noch die Gegenpartei zu Worte kommen zu lassen, indem er die Dresdner Zeitung mit Müntzers Bekenntnis und Sendbrief an die Mühlhäuser zum Abdruck bringt. Allein die alte nur mit der Alternative Gott oder der Teufel rechnende Auffassung war damit doch faktisch abgetan und auch Müntzer endlich aus einem Musterbeispiel für die Deut. 18, 22 angegebenen Kennzeichen wahrer und falscher Prophetie zu einem Objekt der historischen Forschung geworden. Dieser Umschwung spiegelt sich schon deutlich in dem Verhalten der großen Antiquare des folgenden Jahrhunderts, C. S. Cyprian, V. E. Löscher, H. von der Hardt, Schöttgen, Kreysig, J. G. Walch u. s. w. Sie gingen nicht mehr, wie noch Seckendorff, bei ihren Studien mit vornehmer Geringschätzung an dem berüchtigten Aufrührer vorüber, sondern publizierten alles, was sie von seinen Briefen und Schriften gelegentlich fanden, ebenso sorgfältig, wie die Schriften anderer weniger anrüchiger Leute. Aber das Interesse für Müntzer war doch damals nicht sehr lebhaft. Erst „in den bedenklichen unruhvollen Zeiten am Ende des Jahrhunderts, die jeden ganz natürlich an das traurige Jahr 1525 erinnerten", fühlte sich einer der letzten jener mit wahrhaft ehernen Eingeweiden gesegneten stillen Forscher, der Pfarrer G. Th. Strobel in Wöhrd bei Nürnberg, veranlaßt, zum ersten Male eine wirkliche Biographie Müntzers zu veröffentlichen: Leben, Schriften und Lehren Thomä Müntzers, Nürnberg und Altdorf 1795. Strobel schöpft grundsätzlich nur aus den alten und echten Quellen. Aber sein Werk zeigt doch deutlich, daß man damals bereits begonnen hatte, Müntzer als einen politischen und sozialen Revolutionär nach

Art der revolutionären Politiker Frankreichs zu betrachten[27]). Diese Auffassung hat dann in der demokratischen Bewegung der Folgezeit ebenso allgemein Anklang gefunden, wie einst Luthers religiöses Urteil über den Allstedter Geist[28]). Hatte man bis dahin die revolutionären Ideen und Bestrebungen Müntzers für eine Folge oder Begleiterscheinung seiner religiösen Schwarmgeisterei gehalten, so sah man jetzt umgekehrt in seinen „seltsamen" religiösen Anschauungen nur eine zufällige Begleiterscheinung oder gar einen bloßen Reflex seiner kühnen sozialrevolutionären Pläne, und hatte man ihn früher sehr einseitig nur als Musterbeispiel eines falschen Propheten betrachtet, so behandelte man ihn jetzt ebenso einseitig erst als Muster eines demokratischen Staatsmannes und dann als eine Art Musterbeispiel für die Richtigkeit der materialistischen Geschichtsauffassung[29]). Die Dogmen, zu deren Illustration man ihn gewissermaßen als corpus vile heranzog, haben sich also im Laufe der Zeiten sehr geändert. Aber die Neigunng, seine Geschichte und sein Schicksal dogmatisch zu betrachten und zu verwerten, ist geblieben.

Diese Neigung ist auch im 19. Jahrhundert für den Fortschritt der Müntzerforschung nicht sehr günstig gewesen. Zwar unterließ man jetzt kaum je, wenn man über Müntzer schrieb und redete, sich in den Quellen über ihn zu orientieren. Aber meist begnügte man sich doch damit, in den längst gedruckten und jedermann erreichbaren Texten rasch ein paar Beweise für die Auffassung zusammenzuraffen, die man sich schon vorher über ihn gebildet hatte. Konnte man solche Beweise nicht gleich finden, so scheute man sich nicht, den alten bekannten Zeugen durch schärfere Interpretation die erwünschten Aussagen abzuquälen, und war man auf diese Weise glücklich zu einem sogen. „lückenlosen Beweise" gelangt, dann glaubte man mit gutem Gewissen auf das zweifelhafte Vergnügen verzichten zu können, in dem „Staube der Archive und Bibliotheken" — diese Institute sind merkwürdigerweise Weise immer staubig — nach weiteren Belegen zu suchen.[30]) So erklärt es sich, daß in dem vergangenen Jahrhundert trotz des ständig wachsenden Interesses für den „ersten großen Revolutionär" deutschen Blutes eigentlich nur zwei Männer das Bedürfnis empfanden, Strobels Werk nach der archivalischen Seite hin zu ergänzen: der sächsische Landpfarrer Seidemann und der hallische Bibliothekar Karl Eduard Förstemann. Der letztere sammelte mit Andacht alles, was das Weimarer Archiv an urkundlichem Material über Müntzer enthält[31]), der erstere aber benützte jeden freien Tag, den ihm sein Amt ließ, um per pedes apostolorum von Eschdorf bei Pillnitz nach Dresden zu pilgern und dort in der Bibliothek und im Archiv auf Müntzeriana zu fahnden. Die Ergebnisse dieser Studien faßte er 1842 in seiner heute noch nicht überholten Monographie über Müntzer zusammen. Erst in dem letzten Menschenalter wurden auch die Archive zu Marburg,[32]) Mühlhausen und Zwickau systematisch nach derartigen Urkunden durchforscht. Aber es gibt noch manche kleinere und größere Archive, deren Bestände daraufhin noch niemand

durchgesehen hat[33]). Der jüngste Müntzerbiograph, Ernst Bloch, hat somit nicht Unrecht, wenn er klagt[34]): „allzu eifrig forschte man bisher diesem Manne nicht nach." Aber diese Erkenntnis hat ihn merkwürdiger Weise nicht veranlaßt, den Spuren Seidemann's und Förstemann's folgend, in den Archiven und Bibliotheken nach neuen Quellen zu forschen. Statt in solch „subalterner" Weise, „das Gras von den Gräbern der Vergangenheit abzuweiden," geht er, in dem ungestümen Drange, Kautsky's „lucides Fragment" in den Vorläufern des Sozialismus zu überbieten, vielmehr sogleich daran, „den großen Rebell in Christo" „kultur-philosophisch" als Gestalt und Gegenwart" zu würdigen. Auch die längst gedruckten Quellen benutzt er nur mit Auswahl, und bei dieser Auswahl verfährt er oft so willkürlich, daß man sich an den Vers erinnert fühlt: „ohne Wahl zuckt der Strahl." So ist es ihm wohl gelungen, die unübersehbare Literatur über Müntzer um eine neue Nummer zu vermehren, aber nicht unser Wissen über den merkwürdigen Mann durch neue Erkenntnisse zu bereichern. Will man zu gesicherten neuen Erkenntnissen gelangen, die ja auch in einer nach „Lukas Romantheorie gestalteten Epopöe von der objektiven Wachtraumfülle des russischen Epos" gute Verwendung finden könnten, so muß man doch wohl oder übel in dem geistlosen Stile der bürgerlich-feudalen Antiquare und Paläographen erst einmal das auch von ihm so tiefempfundene „erstaunliche Desiderat" einer kritischen Ausgabe von Müntzer's Schriften und Briefwechsel zu beseitigen suchen. Zu dem Zwecke gebe ich in Beilage 1, 2 eine Übersicht über die noch vorhandenen Reste dieses Briefwechsels und die von Müntzer verfaßten Schriften. In Beilage 3 teile ich eine Anzahl bisher unbekannter Schriftstücke mit, auf die ich bei meinen Forschungen gestoßen bin. Auf den folgenden Blättern versuche ich kurz über einige Ergebnisse meiner an diese Funde sich anschließenden Studien zu berichten. Über die vielen neuen Daten und Tatsachen, die sich daraus über Müntzer's Studienzeit, innere Entwicklung, seine Erlebnisse in Böhmen usw. ergeben, werde ich in der Fortsetzung dieser Studien im Archiv für Reformationsgeschichte und in der Neuen Kirchlichen Zeitschrift handeln.

2. Herzog Georg von Sachsen hatte vor seinen Standesgenossen zwei Eigenschaften voraus, die auch bei gewöhnlichen Sterblichen sich nicht sehr häufig finden: er tat kaum etwas so gern, wie schreiben, und sammelte Urkunden, Akten, Briefe ebenso andächtig, wie sein Vetter, Kurfürst Friedrich der Weise, Reliquien. So hat er nach der Schlacht bei Frankenhausen auch eifrig auf die Papiere des „ketzerischen Pfaffen" Müntzer gefahndet[1]). Die Briefe, die Otto Eppes Knecht Schroffel in dem Weizschker (Umhängetasche) des Gefangenen gefunden hatte, mußte er leider zum größeren Teile Eppes Oberherrn, dem Landgrafen von Hessen, überlassen[2]). Sie liegen daher heute noch im Archiv zu Marburg. Aber bei dem Verhör, das er am 16. Mai, hinter dem Rücken des ihm schon sehr lästigen Tochtermanns mit Müntzer in Heldrungen anstellte[3]), gab derselbe unaufgefordert zu

Protokoll, daß sein Weib, Ottilie von Görschen[4]), in einem Sacke zu Mühlhausen noch Briefe von Ökolampad und Ulrich Hugwald von Basel verwahre. Als die verbündeten Fürsten am 25. Mai in Mühlhausen eingezogen waren, ließ er daher bei der Frau des Propheten[5]) auch nach jenem interessanten corpus delicti forschen. Ottilie lieferte den Sack auch bereitwillig aus. Aber die Briefe, die Müntzer ausdrücklich angegeben hatte, waren in dem bescheidenen Häuflein Papier, das derselbe enthielt, merkwürdigerweise nicht mehr zu finden. Es war somit allem Anschein nach Ottilie gelungen, ehe die Leute des Herzogs im deutschen Hofe erschienen, den Sack bedeutend zu erleichtern. Sie muß dies Geschäft aber in größter Eile besorgt haben, denn sonst hätte sie wohl alles bei Seite geschafft und vernichtet, was auf ihren unglücklichen Gatten und dessen Freunde ein übles Licht werfen konnte. Die erbeuteten Papiere nahm der Herzog mit nach Dresden[6]). Dort wurden sie später im herzoglichen Archiv in nicht sehr löblicher Weise geordnet und mit einigen anderen auf Müntzer bezüglichen Schriftstücken[7]) zusammengebunden, welche die Späher Georgs zum Teil schon früher in Zwickau und anderwärts aufgetrieben hatten[8]). Jahrhunderte hindurch kümmerte sich dann niemand um die interessanten Faszikel. Erst um das Jahr 1840 kam einmal ein Mann über sie, der kein größeres Vergnügen kannte, als in alten Manuskripten und Büchern herumzuwühlen: Joh. Karl Seidemann. Aber Seidemann nahm naturgemäß zunächst nur die Stücke aufs Korn, die sich ohne allzu große Mühe entziffern lassen. Die schrieb er Buchstabe für Buchstabe sorgfältig ab[9]) und veröffentlichte sie dann in diesem gänzlich ungekämmten Zustande und leider auch in recht bunter Ordnung und meist ohne jegliche erklärende Bemerkung 1842 in den Beilagen zu seiner Monographie über Müntzer. Die äußerst schwer zu lesenden Stücke in niederdeutscher Mundart und die oft so fragwürdig aussehenden und bisweilen ganz verklexten oder verwischten Zettel, die das wichtigste jener Faszikel außerdem enthält, ließ er dagegen, obwohl er sich zu dem Grundsatze bekannte 'in litteris nihil parvum,' bei Seite. Er war offenbar der Meinung, daß es sich nicht lohne, solchen Plunder gründlich durchzuarbeiten.

Aber vielleicht lohnt es sich doch. Nimmt man einmal jenes Faszikel bei gutem Lichte Stück für Stück durch, dann erkennt man alsbald, daß Müntzer in einem Punkte Herzog Georg sehr ähnlich war: auch er litt an der Papierkrankheit, d. h. auch er konnte es nicht über sich bringen, Papiere, die auf irgend eine Weise in seine Hände gekommen waren, auch wenn sie längst ihren Zweck erfüllt hatten, wegzuwerfen. Nicht nur die Briefe und Rechnungen[10]), die er erhielt, sondern auch die Konzepte zu den Briefen, die er selber schrieb, die Notizen und die Entwürfe zu den Predigten, die er vorher ausarbeitete[11]), die Manuskripte und Vorarbeiten zu den Büchern und liturgischen Arbeiten[12]), die er zu veröffentlichen gedachte, die Zettel, auf denen er sich allerlei belangreiche, aber auch belanglose

Kleinigkeiten notierte wie z. B. Grußformeln[13]), Auszüge aus den Werken des Basilius von Cäsarea, aus Plinius Historia Naturalis, aus den Vitae philosophorum des Diogenes Laertius[14]), aus Plato[15]), aus einem hebräischen Vokabular[16]), und sogar Familienbriefe an seinen Famulus[17]), die ihn selber garnichts angingen, Konzepte zu Briefen anderer Leute, bei denen er irgendwie mit geholfen hatte[18]) und Stilübungen seiner Schüler[19]) hob er andächtig auf und verwahrte sie sorgfältig in dem Briefsack, der ihn von einer Station seines bewegten Lebens zur anderen begleitete. Bisweilen tat er das wohl, weil er die noch unbeschriebenen Rückseiten und Ränder anderweitig verwenden zu können glaubte[20]), denn das Papier war sehr teuer, und er hatte schon in jungen Jahren durchaus nicht die Neigung, das Geld zum Fenster hinauszuwerfen. Aber er ließ die gleiche Behandlung doch auch gänzlich verschmutzten und auf beiden Seiten von oben bis unten vollgekritzelten Papierresten zu teil werden, die ein normaler Mensch ohne viel Federlesens ins Feuer zu stecken pflegt. Ein gutes Beispiel dafür ist folgender 33 cm langer und etwa 3 1/2 cm breiter Zettel, der jetzt in Dresden Loc. 10327 „Alte Briefe" etc. zwischen den beiden leeren Blättern 15 und 18 liegt:

II schrauben die stark seyn vnd weite locher haben, dasgroß sloß do durch gen. 1 vor X d. (darunter hat Müntzer selbst geschrieben leipzick). III schrauben sloß. I pro 8 d. Kraußer Solot samen zu Leiptz. Basilikensatt (darüber durchstrichen den besten) Rotrubensat. Weyzensat. Lavendelsath. Isopsat pro 1 ₰. Das findt man all vor dem Peterthor. Petrum de Crescencia deusch (?).

Des Doctor Karl[stat] weingarte ist bestalt vnd der Zinß gegeben. Wil der Doctor sein weingarten vorkauffen vor XII alte Schock, so vrzehe ich mich om eyn kaufsumma zu sthiften in dreyen raten zu bezahlen. Das schreibt der pfarrer zu Vlstet. Hat auch vom Weinberg her satt gelt müssen geben. Auch ettlich gelt vor daß faß, do der wein in iß.

Porcos II saw I Hackisch I eber bey Augustin Smith bey dem wasserrade in der Judenstrasße bey Pisch. Termini solvendorum: Petr. Pauli et ad nundinas Liptze post Pasce. Screibt mir eyne weyß presligen zu siden. Caplum (?) Kleister (?) 1 lot saffran vor II 1/2 gr[oschen] Ad hec omnia dedi vobis XII 1/2 gr[oschen].

Sermo Martini de triplici justitia (1518 Kawerau Nr. 53). 2 m appellacionem ejusdem (1518 Kawerau Nr. 51). Similiter et primam Liptz impressam (Melchior Lotter 1518 Kawerau Nr. 49 vgl. W. A. 2, 3). Conclusiones ejusdem contra disputatas (1518 Kawerau Nr. 45). Conclusiones Eckij contra Karlst[at] (Ingolstadt 1519 März 14). Tractatum Carlstat de vera penitentia. Currum ejusdem (1519 Ende April) et omnia que cum tempore ab illo imprimuntur, mihi mittat. Quas lectiones Martinus, Carlstat, Melancton legunt mihi scibat. Salutem d (ominus) doctor Carlstat mittimus, Otto, magister Eisleben, dominus Hermannus et omnes fratres mei (!).

Der Zettel gibt somit allerlei Dinge an, die Müntzer in Leipzig besorgen soll. Das Petersthor und die Judenstraße (an der Pleiße zwischen Ranstädter Steinweg und Fleischerplatz[21]), in der aber, wie schon die Notiz über den Schweinehandel von Augustin Schmidt verrät, bereits seit 1442 keine Juden mehr wohnten, werden ausdrücklich genannt. Die Liste, die der ungenannte Schreiber aufgestellt hat, ist ziemlich bunt: Außer 2 Schrauben und 3 Schraubenschlössern, allerlei Sämereien und einem Lot Safran soll Müntzer auch 7 Bücher besorgen, mit Augustin Schmidt über die Lieferung von 2 Sauen und einem Hacksch oder Eber, — wie er vorsorglich hinzusetzt,

weil er fürchtet, aber ohne Grund, daß Müntzer dies schöne Wort nicht verstehe, verhandeln und dem Doktor Karlstadt die Wünsche des Pfarrers von Uhlstädt bezüglich eines dem Doktor gehörigen Weinbergs vortragen, nach einem Verfahren sich umsehn, Brasilienholz (rotes Farbholz) zu kochen, sich erkundigen, worüber Luther, Karlstadt und Melanchthon zur Zeit Vorlesungen halten, und Karlstadt[22]), Otto (Beckmann), Magister Eisleben (Agricola), Herrn Hermann (Tulcken oder Tulichius) und „alle meine Brüder" — wohl Bursen- oder Studiengenossen des Schreibers — grüßen. Die Zeit, in der die Liste aufgestellt ist, ergibt sich aus dem Datum der Schriften Luthers und Karlstadts, die Müntzer in Leipzig besorgen soll. Der zuletzt genannte Fuhrwagen ist nachweislich kurz nach dem 18. April 1519 erschienen[23]). Folglich hat Müntzer den Zettel erhalten, als er Ende Juni 1519 zu der berühmten Disputation nach Leipzig ging[24]). Wo er ihn erhalten hat, das zeigen deutlich die Bemerkungen über den Weinberg des Doktor Karlstadt und das Kaufgebot des Pfarrers von Uhlstädt. Dieser später oft genannte Weinberg[25]) lag zu Orlamünde an der Saale. Der gleiche Ort wird auch in einer schon von Cyprian, Reformationsurkunden 2, 334, veröffentlichten eigenhändigen Aufzeichnung des späteren Pfarrers Kaspar Glatz von Orlamünde (Aug. 1524—1545) genannt, die ich, weil sie bisher nie richtig gedeutet worden ist, auch im Wortlaute mitteile:

„Durch diese Taulers Leer vom Geist und Grund der Seel, nit wol verstanden ist verfürt Thomas Münzer und sein anhang, denn er ihn stets las (wie wir wohl wissen und bekannt war) mit sambt einem Weib, die meister Conrads Pfarrherrn zu Orlamünd köchin gewest ist und ettwan (eine Zeit lang) zu Leipzig auch ein solch Wesen hett, daß man sie vor heylig achtet[e]. Von der gedachter Münzer nit wenig seines irrthumbs hilffe genumen hat. Im folget Andreas Carlstadt, auch solchen Irrthumb glaubt und verfürt ist worden und haben den Irrthumb zu Orlamünde geheckt und ausbreyd, als zu besorgen aus neyd, denn ich sie beyd wohl kennte."

Wir haben also den Schreiber des Zettels in Orlamünde zu suchen. Die heilige Köchin hat ihn aber sicher nicht geschrieben, denn die verstand trotz ihrer Heiligkeit und Gelehrsamkeit schwerlich Latein. Sie hatte weiter wohl lesen, aber kaum schreiben gelernt. Und sie konnte endlich auch die Wittenberger nicht als Brüder begrüßen. Der Schreiber war vielmehr zweifellos ein Mann, nämlich der von Glatz genannte Pfarrherr Meister Conrad, d. h. der am 26. Februar 1518 von der Universität Wittenberg zum vicarius perpetuus Karlstadts in Orlamünde gewählte Wittenberger Magister Konrad Glitzsch[26]). Wann ist nun Müntzer nach Orlamünde gekommen? Auch das können wir aus einer von allen Biographen übersehenen kleinen Schrift des Franziskaners Bernhard Dappen in Jüterbogk[27]) und einem noch vorhandenen Briefe an Franz Günther vom 1. Januar 1520 feststellen[28]): etwa Anfang Mai 1519, als er aus Jüterbogk wegen seiner Predigten wider den Papst und den Heiligenkult hatte weichen müssen.

Der unscheinbare Zettel rückt also auf einmal eine bisher gänzlich unbekannte für Müntzers Entwicklung und die Entwicklung

der evangelischen Bewegung im Saaletal ungemein folgenreiche Episode in Müntzer's Leben in helles Licht. Ebenso lehrreich ist ein anderer solcher alter, leider recht arg verklexter und stark beschnittener Zettel, dessen Rückseite auf Müntzers Veranlassung von einem Buchführer Ende 1520 zu einer Bücherrechnung benutzt worden ist. Folgendes ist bei gutem Licht noch deutlich auf der Rückseite zu lesen:

Das Heyll Cristi tzu voren, meyn lyber v[a]ter. ich hette mich solcher vntrew nicht gvorsehen in euch tzu erfinden, welche ir an mir also vnbillich beweyset, das yr mich [w]yllet abweisen von [mein] em naturlichen rechte, [w]ie ich eyn hurenkint wehr ja gleichwy . . eyn heyde wer. vorwunderth mich vber dye maße, das ich ewrs vnglaubens, den yr lange zu Got gehab, das yr kunt euch nith erneren, muß entgelten. Meyne muter hat genunck tzu euch bracht, das myr vil leuthe tzu Stollbergk und Quedelingeburgk betzeugen. Dye hat oehr broeth wol dreyfechligk vordyneth. Ir habet ir . .

Dieser Zettel ist somit der Rest von einem Briefe Müntzer's an seinen Vater oder richtiger der Rest von dem Konzepte dazu; denn Müntzer pflegte, wie bemerkt, seine Briefe erst zu konzipieren und die Konzepte aufzuheben. Der Brief eröffnet uns einen Einblick in recht unerquickliche Familienverhältnisse. Der Vater Müntzer befindet sich in sehr übler Vermögenslage. Er kann sich nicht ernähren und, da der Sohn ihn nicht hilft, so wirft er diesem vor, daß er sich wie ein Heide gegen ihn betrage. In seiner Erregung vergreift er sich aber auch an dem guten Ruf seiner, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt, schon verstorbenen Frau. Er nennt den Sohn ein Hurenkind und behauptet, die Verstorbene habe nichts mit in die Ehe gebracht. Müntzer wirft ihm daraufhin Untreue und Unglauben vor. Viele Leute zu Stolberg und Quedlinburg, meint er, können bezeugen, daß meine Mutter euch genug zugebracht und ihr Brot wohl dreifältig verdient hat. Der Brief ist sicher vor 1521 geschrieben. Denn etwa im Dezember 1520 oder im Januar 1521 ist die Rückseite, nachdem Müntzer die Worte „vater" und „muter" dick durchstrichen hatte, zu jener Rechnung verwendet worden. Hierzu stimmt, daß Müntzer in einem Brief[29]) vom 15. Juni 1521, seine Mutter als „jam defuncta" bezeichnet. Das „jam" gestattet nicht, den Tod der Mutter allzu lange vor Juni 1521 anzusetzen. Auch die Schrift weist in die Zeit um 1520. In der ältesten eigenhändigen Aufzeichnung, die wir von Müntzer haben, dem Officium s. Cyriaci von 1516/17, zieht er die Buchstaben noch nicht so in die Länge. Auch läßt er hier noch nicht zwischen den einzelnen Worten einen so weiten Zwischenraum. Ich glaube daher, daß der Brief aus dem Jahre 1520, also aus der Zeit, wo Müntzer in Zwickau amtierte, stammt. Wo sich der Vater damals aufhielt, ist aus dem Text nicht zu ersehen. Aber aus einem anderen, bisher gleichfalls unbekannten Briefe[30]), erfahren wir, daß er im Juni 1521 in Halberstadt ansässig war. Er hatte sich also wahrscheinlich dort schon geraume Zeit vor 1521 niedergelassen, hatte dann daselbst um 1520 die von dem Sohn als eine besonders tüchtige Arbeiterin gerühmte Frau verloren und war vielleicht in erster Linie hierdurch in Vermögensverfall geraten. Aus der Bemerkung über die Stolberger

und Quedlinburger ist weiter zu schließen, daß er, bevor er nach Halberstadt zog, mit der Frau in Stolberg am Harz und in Quedlinburg gelebt hatte. Hierzu stimmt dann wieder ein Eintrag in der Leipziger[31]) Matrikel, den wir jetzt erst mit Sicherheit auf unseren Thomas Müntzer beziehen können. Darnach hat sich am 16. Oktober 1506 in Leipzig ein Thomas Münzer de Quedilburg einschreiben lassen. Müntzer hätte dann also bei dieser Gelegenheit, genau wie Luther[32]), nicht seinen Geburtsort, sondern den derzeitigen Wohnort seiner Eltern als patria angegeben.

Damit haben wir wieder eine ganze Reihe wichtiger Daten gewonnen. Wir können jetzt 1. einigermaßen die Geschichte der Eltern Müntzers verfolgen. Wir wissen jetzt, daß sie geraume Zeit vor Oktober 1506 aus Stolberg nach Quedlinburg und dann von dort zwischen Oktober 1506 und 1520 nach Halberstadt übergesiedelt sind. Was Müntzer selbst anlangt, so können wir 2. aus dem Datum seiner Immatrikulation in Leipzig — 16. Oktober 1506 — jetzt schließen, daß er damals mindestens 17 Jahre zählte, denn weniger bemittelte junge Leute ließen sich in der Regel erst dann immatrikulieren, wenn sie das für das Baccalaureat erforderliche Mindestalter (17 Jahre) erreicht hatten[33]). Er ist also wahrscheinlich 1488 oder 1489 geboren. Da nun die Kinder damals stets gleich nach der Geburt und falls der betreffende Heilige als Nothelfer und Schutzpatron einen guten Ruf hatte, in der Regel auf den Namen des Tagesheiligen getauft[34]) wurden — nur der Adel hatte sich diesem von der Kirche im Hochmittelalter eingeführten Brauche noch nicht anbequemt — so können wir mit einiger Wahrscheinlichkeit auch seinen Geburtstag noch feststellen. Es war vermutlich der Tag des heil. Thomas oder der vorhergehende Tag, d. h. der 21. oder 20. Dezember 1488 oder 1489. Endlich können wir jetzt mit einiger Sicherheit behaupten, daß er zuerst in Stolberg die Schule besucht hat, denn er hätte sich kaum auf das Zeugnis der Stolberger gegenüber seinem Vater berufen können, wenn er diese Stadt schon in frühester Jugend verlassen hätte. Die höheren Klassen der Trivialschule hat er dann vielleicht in Quedlinburg absolviert, denn auch dort hatte er später viele Bekannte[35]). Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß er schon damals ein Wandervogel war, d. h. nach der Sitte der Zeit auch an anderen Trivialschulen als fahrender Schüler vorübergehend sich aufgehalten hat.

Man darf wohl annehmen, daß der Vater Müntzer nicht so gröblich über seinen Sohn hergefahren wäre, wenn er nicht irgendwie Grund zu der Meinung gehabt hätte, daß dieser etwas für ihn tun könne und letztlich niemand anders als seine Frau an seiner üblen Lage Schuld sei. In der Tat! er hatte Ursache, sich benachteiligt zu fühlen. Aus einem Briefe Müntzers vom 15. Juni 1521 erfahren wir, daß er von der verstorbenen Mutter multa supellectilia geerbt hatte, quae cum jam deduci nonpossunt, etiam in laribus paternis remanent, donec sese alia obtulerit occasio[36]). Er hatte also nach dem Tode der Mutter deren supellectilia oder die sog. Gerade (Ausstattung) erhalten. Warum?

weil er damals schon Geistlicher war, denn nach Sachsenspiegel I 5, 3 hat der weltliche Pfaffe auf die Gerade denselben Anspruch, wie die überlebende Tochter[37]). Eine nicht ausgeradete Tochter war nun damals im Hause Müntzer offenbar nicht vorhanden, sonst wäre die Erbschaft kaum so reichlich ausgefallen. Eben aber, weil es sich um so viele Sachen handelte und Müntzer noch nicht daran dachte, sich einen eigenen Hausstand zu gründen, ließ er sein Eigentum vorläufig im väterlichen Hause zu Halberstadt. Der Vater hatte also das Vergnügen, ihm die Möbel, Kleider, Schmucksachen usw. zu verwahren, aber er war nicht befugt, die Sachen weiter zu benutzen, geschweige denn etwas davon zu verkaufen. Er empfand dies als eine schwere Benachteiligung, weil die Frau, wie er behauptete, nichts mit in die Ehe gebracht habe, die Möbel usw. also von ihm erst angeschafft worden seien. Er vergaß dabei jedoch, daß es nach ostfälischem Recht völlig gleichgültig ist, von wem die Gegenstände, die zur Gerade gerechnet werden, herrühren, und beachtete nicht, daß nach diesem Rechte beim Tode der Frau aus dem Hausrat schlechthin alles als Gerade abgesondert werden muß, was herkömmlicher Weise zur Ausstattung einer Frau gehört, ohne Rücksicht darauf, ob die Frau es einst eingebracht oder der Mann erst später aus seinem Verdienste angeschafft hat. Es ward ihm aber wohl darum so schwer, sich in diese Bestimmungen zu finden, weil in seiner Heimat Stolberg aller Wahrscheinlichkeit nach das alte Geraderecht schon längst aufgehoben war[38]). Er war nun vermutlich bereits vor einiger Zeit an seinen Sohn mit dem Ersuchen herangetreten, ihm die Gerade zu überlassen. Aber dieser hatte davon nichts wissen wollen. Statt dem wahrscheinlich nicht mehr recht arbeitsfähigen Vater zu helfen, regalierte er ihn, obwohl er in jener Zeit so gut bei Gelde war, daß er ganze 74 größere und kleinere Bücher auf einmal kaufen konnte[39]), vermutlich schon damals mit frommen Ermahnungen über seinen Mangel an Gottvertrauen usw. Das nahm der Alte mit Recht sehr übel. Aber daß er in seinem durchaus verständlichen Zorne über das für den Witwer so überaus nachteilige ostfälische Erbrecht sich bei dieser Gelegenheit in so unverständiger Weise auch an dem guten Rufe der verstorbenen Gattin vergriff, zeigt recht deutlich, daß schon er an der übergroßen Erregbarkeit und dem auffallenden Mangel an Logik und Rechtsgefühl litt, die dem Sohne schließlich das Leben verdorben haben, und daß beide nicht zuletzt darum so hart aneinander gerieten, weil sie einander so ähnlich waren.

Hat diese Auseinandersetzung nun eine dauernde Entfremdung zwischen Vater und Sohn zur Folge gehabt oder sind beide sich später wieder näher getreten? Aus einem Briefe Hans Pelts vom 26. Juni 1521 ersehen wir, daß der Vater damals schon wieder einen gewissen Anteil an dem Leben und auch an den Bestrebungen des Sohnes nimmt[40]). Es muß also inzwischen zu einer Art Verständigung und Aussöhnung zwischen den beiden gekommen sein. In einem Briefe vom 3. September 1524 begegnet[41]) uns dann der alte Müntzer in

Allstedt. Er war also vermutlich, als Müntzer Ende April 1523 heiratete und seine von der Mutter geerbten Sachen endlich an sich zog, wohl weil er hierdurch in Halberstadt so gut wie obdachlos geworden war und andere Kinder nicht mehr hatte, mit diesen von ihm so lange gehüteten Schätzen nach Allstedt übergesiedelt und hatte sich dort bei den jungen Eheleuten einquartiert. Ob der Sohn und die vornehme Schwiegertochter hierüber sehr erbaut waren, wissen wir nicht. Daß der Sohn ihn später einmal in einem Atem mit dem „Schweinlein" nennt, das er sich im Pfarrhof zu Allstedt mästete, spricht nicht gerade dafür, daß er dort besonders achtungsvoll behandelt wurde. Im September 1524 ward er dann mit dem besagten Schweinlein und dem anderen Hausrat des flüchtigen Propheten von dessen Famulus[42]) nach Mühlhausen überführt. Dort ist er, wie es scheint, noch vor der Schlacht von Frankenhausen gestorben. Denn wäre er damals noch am Leben gewesen, so hätte der Sohn in seinen letztwilligen Verfügungen wohl auch ihn der Barmherzigkeit der Mühlhäuser und der siegreichen Fürsten empfohlen[43]). Erst mehr als ein Menschenalter später taucht etwa gleichzeitig in Wittenberg und Kassel das Gerücht auf: Müntzer habe darum den Bauernkrieg angefangen, weil ihm sein Vater von den großen Hansen in schmachvoller Weise hingerichtet worden sei. Melanchthon[44]) behauptet: der Unglückliche sei auf Befehl des Grafen Stolberg zu Stolberg gehängt worden. Wigand Lauze, Regierungssekretarius zu Kassel[45]), dagegen: er sei auf Befehl Graf Ernsts von Mansfeld zu Heldrungen wegen Falschmünzerei verbrannt worden. Hätte man auf diesen Zwiespalt der Meinungen geachtet und, was doch eigentlich sehr nahe lag, in dem Stadtbuch von Stolberg und in den Mansfelder Chroniken[46]) unter der selbstverständlich immer äußerst gewissenhaft geführten Rubrik „Hinrichtungen" nachgesehen, ob da der Name Müntzer einmal vorkommt, so würde man wohl längst jenes Gerücht oder richtiger Geschwätz dahin gewiesen haben, wohin es gehört, und es würde dann heute wohl niemand mehr den Mut haben, daran allerlei düstere Betrachtungen über gräfliche Willkür und „all die Bitternisse der Schande und des Unrechts", die Müntzer schon als Knabe habe erfahren müssen, zu knüpfen und diesen Unsinn gipfeln zu lassen in der Phrase: „es war trübe um ihn von vorn an. Fast verlassen wuchs der düstere junge Mensch auf, wurde still, schloß sich in sich selber, nichts nahm er von anderen an. Doch war er bereit genug, mit ihnen zu leiden, die Not der Armen zu fühlen" usw. (Bloch S. 20). Der Brief, den wir soeben analysiert haben, zeigt, wie es in Wahrheit um diese „Bereitschaft" bestellt war!

Außer dem Vater lernen wir in den Dresdner Akten auch noch einige andere Verwandte Müntzers kennen. Einer derselben Moritz Reynhart[47]), wie es scheint, ein Bruder oder sonstiger naher Blutsfreund der Mutter, besaß nachweislich 1520 ein Haus samt „Zugehörung" und dazu eine kleine Druckerei in Elsterberg i. V. Er hatte damals aber schon zum dritten Male Bankerott gemacht. Seinem Stande

nach war er ein dominus, d. h. ein Geistlicher. Da er trotz seiner wahrhaft furchtbaren Handschrift ein gewisses Maß von Bildung verrät, so ist er allem Anschein nach mit dem Moritz Reynhart aus Naumburg zu identifizieren, der am 5. September 1510 in Leipzig zum baccalarius artium promovierte[48]). Wenn Müntzer nach seiner Flucht aus Zwickau am 16. April 1521 sich zunächst nach Naumburg wandte, so geschah das also vermutlich darum, weil er dort Verwandte hatte. Auch ein anderer Verwandter von ihm, der, wie es scheint, in Erfurt lebte,[49]) war ein dominus, d. h. ein Geistlicher. Da nun auch die Müntzer, die uns vorher und nachher in Stolberg begegnen, als sog. bessere Leute charakterisiert werden[50]) und auch die Mutter zu ihrer Zeit offenbar eine sog. bessere Partie gewesen war, so dürfen wir aus diesen Angaben schließen, daß Müntzer, obwohl sein Vater sich zeitweilig „nicht ernähren konnte", nicht aus so kleinen und ärmlichen Verhältnissen stammte, wie sein neuester Biograph wieder ohne weiteres voraussetzt. Er war allerdings nicht, wie sein großer Verächter Willibald Pirckheimer[51]), in der angenehmen Lage, von seinen „Renten" leben zu können. Er mußte, wie die meisten Menschen, seit seinen Jünglingsjahren darauf sehen, daß er etwas verdiente. Aber er war von Haus aus kein Proletarier, d. h. ein gänzlich mittelloser Habenichts. Er besaß 1. von der Mutter her ein stattliches Erbe an Hausgerät, 2. genoß er nachweislich bis in den Juni 1521 die Einkünfte[52]) einer freilich nur kleinen Pfründe in Halberstadt, die ihm der dortige Rat allem Anschein nach schon vor Jahren verliehen hatte, als der Vater Halberstädter Bürger geworden war, denn solche kleinen Pfründen pflegten die Stadtväter in erster Linie Bürgern oder Bürgerskindern zuzuwenden. Sie waren meist nur mit der Verpflichtung belastet, ein oder zweimal im Jahre an einem Altar der betreffenden Kirche eine Messe zu lesen. Bisweilen trugen sie aber ganz den Charakter eines Stipendiums. So hatte auch Müntzer, wie es scheint, nichts für sein „armes Lehnchen" zu leisten. Die clerici urbani suchten, namentlich wenn sie die Absicht hatten, noch eine Zeit lang zu studieren und zu promovieren, möglichst viele solcher bequemer Lehnchen zu ergattern. Auch Müntzer hat vielleicht mehrere besessen. 3. ward Müntzer kurz vor dem 15. Juni 1521 der Erbe des dominus Moritz Reynhart in Elsterberg[53]). Dieser sehr scherzhaft veranlagte Mann hatte zwar damals eben zum dritten Male Bankerott „gespielt". Aber er muß doch auch recht viel Sachen hinterlassen haben, denn Stübner war außerstande, dieselben in kürzerer Zeit in die seinen Eltern gehörige Badestube zu schaffen. 4. erfahren wir von Müntzer selbst[54]), daß er im Juni 1521, ehe er nach Böhmen ging, sein Testament machte. So was tat man schon damals nur, wenn man etwas zu vermachen hatte. Endlich 5. können wir noch nachweisen, daß er eine sehr kostspielige Leidenschaft hatte, die er wenigstens zeitweilig ausgiebig befriedigen konnte: die Büchersucht. In seinen Papieren liegt noch heute die Rechnung[55]) eines Buchführers über 74 größere und kleinere Werke aller Art, aus der man

schließen muß, daß er zu den Leuten gehörte, die kein Buch sehen können, ohne seiner zu begehren. Daß er sich alles, was von Luther, Karlstadt, Melanchthon, Alveld erschien, sogleich anschaffte, ist nicht weiter auffällig, wohl aber, daß er sich so sehr auch für die kostbaren neuen Ausgaben der Kirchenväter und für die antike und humanistische Literatur interessierte. Wie alle von dieser Leidenschaft besessenen Menschen, kaufte er öfter von demselben Werk[56]) zwei Exemplare und ließ die Buchführer mit der Bezahlung bisweilen sehr lange warten[57]). Aber gerade zu der Zeit, wo er dem anscheinend nicht mehr recht arbeitsfähigen Vater jede Hilfe verweigerte, muß er ziemlich gut bei Gelde gewesen sein. Denn etwa in diese Zeit[58]) fällt die große eben erwähnte Bücherrechnung. Er schaffte sich doch aber niemals etwas blos zum Staate an. Er war ein unermüdlicher Leser. In Beudwitz hat er nachweislich 1519 in etwa 4 Monaten die ersten 5 Bände der großen Baseler Augustinausgabe, die Chronik des Euseb-Hieronymus und den sog. Hegesipp, d. h. die alte lateinische Übersetzung von Josephus de bello Iudaico gelesen[59]) und daneben noch fleißig Seuse und Tauler studiert. Am 3. Januar 1520 bestellte er sich dann bei Melchior Lotter in der Heustraße (vicus feni, jetzt Hainstraße) zu Leipzig die Akten des Konstanzer und Baseler Konzils und Mitte Februar holte er sich daselbst persönlich noch 2 Bände der Opera Augustini und die große Hieronymusausgabe des Erasmus[60]). Auch mit Basilius, Plato, Diogenes Laertius Plinius, Apulejus hat er sich in jenen Jahren nachweislich beschäftigt[61]). Die Bibel aber studierte er damals so fleißig, daß er sie später zum guten Teile auswendig wußte. Um der Bibel willen trieb er auch eifrig Griechisch und Hebräisch[62]). Mit welchem Erfolge, können wir nicht mehr recht beurteilen. Er hätte aber wohl kaum den Mut gefunden, den Bischöfen ihre Unkenntnis in diesem Punkte öffentlich vorzuwerfen[63]), wenn er nicht das Bewußtsein gehabt hätte, mehr als sie davon zu verstehen. Weniger interessierten ihn die „Poeten" (Humanisten). Aber auch von ihnen hat er doch damals unbefangen gelernt und in ihrem Stile zwar nicht zu dichten, aber gelegentlich ein elegantes Brieflein zu verfassen versucht[64]). So nahm er damals mit ganzer Seele an allem teil, was die Zeit bewegte. Erst als er in Zwickau unter Storchs Einfluß geriet, ward er auch in dieser Beziehung ein anderer. Statt der alten bekämpfte er seitdem mit steigender Leidenschaft die neuen Schriftgelehrten, die auf ihre Kenntnis der Sprachen sich oft so viel zu Gute taten[65]), und statt der Kirchenväter und der alten Historiker und Philosophen studierte er außer der Bibel jetzt nur mehr die Mystiker, alte und neue Prophezeiungen[66]) und die religiöse Tagesliteratur. Aber wenn ihm auch die Träume und Gesichte seiner Bundesbrüder zuletzt viel wichtiger erschienen[67]), als alle Bücher, so blieb er doch ein unermüdlicher Leser und, wenn er auch „Kunst und Wissenschaft" verachtete[68]) und darum seit 1521 auch nicht mehr die akademischen Titel führte[69]), nach denen er einst so eifrig gestrebt hatte, so hatte der wissensstolze Erasmianer Egranus

doch kein Recht[70]) zu der Behauptung: „er sei mit dem Donat kaum vorn Arsch geschlagen“.

Da er wenigstens zeitweilig sehr viele Bücher[71]) besessen haben muß, so ist nicht ausgeschlossen, daß eines oder das andere davon einmal wieder auftaucht. Im 18. Jahrhundert war in der Kirchen≈bibliothek zu Gera noch ein stattlicher Foliant vorhanden, der nach≈weislich aus seinem Nachlasse stammte. Er enthielt 1. den Liber trium virorum et trium spiritualium virginum, in quo visiones Hermae, Vguetini, F. Roberti[72]), Hildegardis, Elisabethae et Mechtildis, her≈ausgegeben von Jacques Lefèvre d'Étaples Paris 1513, und 2. Joh. Thaulerus Sermones, Augsburg 1508. Auf dem Vorsatzblatt standen Notizen von seiner Hand über Propheten und Visionen im Neuen Testament, in den Büchern selbst fanden sich dagegen nur hie und da am Rande einzelne Worte und Exklamationen ohne rechten Sinn und Verstand[73]). Der interessante Band ist, wie ich erfuhr, leider schon 1780 bei dem Brande der Kirche mit vielen anderen wertvollen alten Büchern zu Grunde gegangen[74]). Dagegen hat sich, wie gleich hier bemerkt werden mag, eine andere merkwürdige Reliquie des merkwürdigen Mannes erhalten[75]): sein Siegel. Es zeigte ursprüng≈lich ein Herz und darüber die Buchstaben T M, später dagegen ein Herz, das der Länge nach von einem Pfeil durchbohrt ist, und rechts und links die Buchstaben T und M. In dieser Änderung spiegelt sich der Wandel, der sich seit 1519 in seinen Anschauungen voll≈zogen hat. Das durchstochene Herz ist ein Sinnbild der heilsamen Anfechtung, durch welche die Seele entgröbet und für das Einswerden mit Gott geschickt gemacht wird[76]). Daß er diese Lehre auch auf seinem Petschaft zum Ausdruck zu bringen gesucht hat, zeigt besser, als alle seine Schriften, welche Bedeutung er derselben beimaß. Will man sich den Unterschied zwischen ihm und Luther klar machen, dann braucht man inskünftig nur die Siegel der beiden Männer nebeneinander zu halten: das Herz mit dem Kreuz und das durch≈stochene Herz. Die religiöse Anschauung Luthers war bestimmt durch den christlichen, die Müntzers durch den mystischen Erlösungs≈gedanken. Daher brauchte er das Kreuz nicht. Aber, wenn man ihm ganz gerecht werden will, muß man zu dem durchstochenen Herzen noch die beiden anderen charakteristischen Symbole hinzu≈fügen, deren er sich in seinen letzten Jahren bedient hat, das rote Kreuz und das bloße Schwert, das er sich zuerst bei dem Auszug aus Mühlausen im September 1524 vorantragen ließ[77]), und das große weiße Banner mit dem Regenbogen, mit dem er im April 1525 ins Feld rückte[78]). Das Banner ist das Zeichen des neuen Bundes, in dem Gott, wie einst in der apostolischen Zeit, wieder in Gesichten und Träumen unmittelbar mit seinen Auserwählten redet, das rote Kreuz und das bloße Schwert sollen daraufhin weisen, daß die Aus≈erwählten das Recht und die Pflicht haben die Gottlosen gewaltsam auszurotten. In keiner seiner Schriften kommen diese drei Grund≈gedanken seiner Verkündigung so deutlich zum Ausdruck, wie in

diesen drei Symbolen, die er selber mit Bedacht gewählt hat, keine zeigt auch so klar, wie wunderlich in seinem Kopfe in jenen Jahren Seusesche Mystik, Storchscher Enthusiasmus und blutgierige taboritische Apokalyptik durcheinander gährten.

Anmerkungen.

1) Munczer, Muntzer oder Müntzer. Die Schreibweise Münzer ist erst durch Förstemann und Seidemann (im Folgenden = S.) aufgebracht worden.

2) Den Druck von Ms. Bekenntnis hat L. dagegen nicht veranlaßt, wie K. Müller Festschrift für Brieger S. 23ff. vermutet, vgl. N. 7.

3) In dem Dialogus wird die Stelle Bl. B 3b in extenso zitiert.

4) Vgl. Cochlaeus, Antwort zu Luthers Brief wider die stürmenden Bauern Bl. 64.

4) Vgl. Sebastian Frank, Geschichtbibel (1531) 139b; Geschichtsbücher der Wiedertäufer in Österreich ed. Josef Beck S. 12 Note.

5) Der Brief Rühls vom 26. Mai über Ms. moralischen Zusammenbruch war ihm, als er Bl. 65b schrieb: „Wenn sie irgend stehen sollen vor der Gewalt, so verbleichen und verstummen sie, wie ich an Th. M[üntzer], D. C[arlstadt], D. S[trauß] gesehen habe" — schon bekannt, aber noch nicht Ms .Hinrichtung. Die Schrift ist also noch vor seiner Abreise nach Frankfurt (ca. Mai 30) abgeschlossen worden; anders Kawerau, Agricola 51f.

6) Vgl. das damals entstandene höchst wertvolle Sendschreiben über den bisherigen Verlauf der evangelischen Bewegung in dem Starckischen Manuskript Zt. für hist. Theol. 42, 398ff. Schon die ausgezeichnete Darstellung der reformatorischen Grundlehre S. 399f. beweist, daß wir es hier nicht mit dem Schulaufsatz eines Eislebener Gymnasiasten zu tun haben, wie man aus den gelegentlich vorkommenden Verstößen wider die lateinische Grammatik geschlossen hat, vgl. O. Clemen im N. A. für sächs. Gesch. 21. Beiheft 111ff. Über den Adressaten Reyss vgl. Fueslin Epist. Reform. Nr. 7, U. Rhegii Opp. 2, 1. 2. Zwingliana 2, 28ff. Roth, Augsburg. Reformationsgesch. 213f. In seinen Summarien über die Episteln (1544) Bl. P. sagt A. über M. nichts Neues. Auch in seinen leider nur unvollständig erhaltenen Ephemerides (Studien-Kritiken 80, 247ff.) geht er auf M. nicht näher ein.

7) Beweis: Die Typen und der Holzschnitt des Titelblattes. Der Unterricht ist nach dem Schlußwort gedruckt am 12. Juni. Das Bekenntnis war nach der eigenhändigen Angabe Kaspar Börners auf dem Titelblatt von Leipzig Un. Bibl. Kirchgesch. 941 Nr. 15 ‚Nos vidimus 11. Juni' am 11. Juni bereits in Leipzig zu haben. Der Text des letzteren weicht von den in Dresden H. St. A. Loc 10327 „Widertäufer in Erfurt" und in St. A. Marburg (vgl. Küch, Polit. Archiv Philipps d. Gr. 1, 142) vorhandenen handschriftlichen Kopien nicht unerheblich ab. Gestrichen ist in dem Druck vor allem der für die Grafen Stolberg peinliche Schlußsatz über die den Aufständischen geliehene halbe Feldschlange und die auf Herzog Georg gemünzte Zwischenbemerkung, daß es „den Untertanen von den Landesfürsten verboten gewesen sei, Gottes Wort zu hören". Luther erhielt das Bekenntnis **und** eine Kopie des Briefs an die Mühlhäuser am 26. Mai von Rühl zugesandt, vgl. Enders Briefwechsel 17, 179. Damals waren also die beiden Schriftstücke noch nicht gedruckt.

8) Vgl. auch Georgs Brief bei W. Falckenheiner, Philipp d. Gr. und der Bauernkrieg O. 130. Die falsche Vorstellung, daß M. der rex et imperator der Aufrührer gewesen sei, ist also nicht nur bei den Wittenbergern zu finden und auch nicht von diesen aufgebracht worden, vgl. Bemmann in Festgabe für Seeliger S. 175.

9) 1. Vor allem Bl. C 2: haben sie den Braten nicht gerochen, so haben sie die **schnauden**, [= Schnupfen] nicht gehabt. Lose Fratzen = lose Possen. Ausrede = Beredsamkeit; allerwege = immer; heint = heute Nacht; selbig mal = diesmal; seltsam = selten; ich halte = ich meine. Mansfeldisch: verzählen = erzählen; all

recht = all right. Da weiß ich nichts von; sehrer Compar. von sehr. Du sechst = du siehst; sich = siehe; leit = liegt; itzliche = etliche; nachbleiben = ausbleiben, vgl. im allgemeinen L. Hertel, Thür. Sprachschatz, Weimar 1895.

10) Vgl. B: der Wolf schreit immer Lamm Lamm, man sag ihm gleich, was man ihm sage. B 4: sein Geist ist jetzt nicht daheim, sondern zu Schlunkenhagen zur Kirben. B 4b: such deinen Gott von Schaffhausen. C: jemandem Kalk in die Kirschen geben; einem bösen Buben eine Zeche borgen. C 2b: das muß ihn der Gott von Schlunkenhausen geheißen haben. C 2: sie wollten der Suppe nicht harren, sie hatten Nießwurzel gegessen. C 4b: trau hin, trau her, ich seh niemand, der mir was umsonst gibt, wenn ich nicht hab. C 5b: vor Blinden ist gut schirmen und, wer vorhin böse Augen gehabt hat, dem mag man leichtlich in die Augen steuben, daß er vollends blind wird. Jemandem die Läuse abkehren. Schelten wie eine Hur auf dem Sand und ein Holhippentrager u. s. w. In dem Register der 750 Sprichwörter Agricolas von 1529/30 finde ich diese Wendungen nicht, aber die 750 sind ja, wie er sagt, nur eine zufällige Auswahl aus mehr als 5000.

11) Bl. A 2b und Ba.

12) Vgl. C 1b (Barttragen). A 5 (er predigt allein aus dem alten Testament). Dieselben Züge werden in der Auslegung des 19. Psalms hervorgehoben.

13) Vgl. S. Nr. 8 mit C 4: Schwärmer: ward doch Paulus über die Mauern weggesandt usw.

14) Vgl. bes. den Vorwurf, daß M. sich allein auf das A T sich stütze und die Schrift fälsche.

15) Vgl. Kawerau S. 15 über die Vaterunserpredigten, S. 23 über Ain kurtzi Anred.

16) Vgl. ebd. S. 55, 59.

17) A. Götze, die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit 27.

18) Vgl. noch Bemmann a. a. O. S. 172: meist Melanchthon zugeschrieben.

19) C R 1, 817. 823f.

20) Er kennt die schreckliche Geschicht, Agricolas 19. Psalm, den Dialogus, die beiden Dresdener Zeitungen.

21) Vgl. Ratzeberger ed. Neudecker S. 95

22) A A 4b: aus Allstedt vertrieben verbarg er sich ein **halb** Jahr. Darnach tat er sich herfür und zog gen Nürnberg, von Nürnberg wandte er sich dann nach Mühlhausen. B B: in Mühlhausen wohnte er im **Johanniterhofe**. B B b: er goß daselbst Büchsen im Barfüßerchor. Pfeiffer zog ins Eichsfeld, M. nicht. C C 2: ein Lüneburgischer Edelmann nimmt M. gefangen. C C 2b: M. wird schon am 15. Mai einmal gefoltert. „Nach **etlichen** Tagen" — obwohl in dem Bekenntnis ausdrücklich steht 16. Mai — noch einmal in Heldrungen. Diese Liste genügt.

23) Boehmer, Luthers Romfahrt 7f.

24) Vgl. instar omnium Sleidan, Lauze, Leben und Taten Philippi 1, 84ff. Gnodalius, Seditio, 25ff.

25) Vgl. bes. Joh. Manlius Collectanea loc. comm. ex lectionibus Ph. Melanchthonis Basil. 1563.

26) Commentarius de Lutheranismo I. 304: libellos et epistolas M. fere omnes interiisse verisimile est neque consultum fuerit immanes hominis errores denuo vulgare.

27) Vgl. Hammerdörfer, Gesch. d. Luth. Reformation, Leipzig 1793, O. 57. Vergleich Ms mit Tell und Stauffacher.

28) Vgl. W. Zimmermann, Gesch. des Bauernkriegs 1841—43. Ihm folgen Fr. Engels, der deutsche Bauernkrieg, Ausgabe von 1908. K. Kautsky, die Vorläufer des Sozialismus Bd. 2, neueste Auflage 1920.

29) Vgl. insbes. Kautsky.

30) S. noch E. Bloch S. 14.

31) Abgedruckt im Neuen Urkundenbuch zur Gesch. der Ref. 1. Bd. 1842 und in den neuen Mitteil. aus dem Gebiet histor. antiquarischer Forschungen 12, 150ff.

32) Vergl. Fr. Küch, das polit. Archiv des Ldg. Philipp Bd. 1 (1904) S. 141f. O. Merx, Th. M. und Heinrich Pfeiffer 1889: er benutzte außer dem Marburger auch das Magdeburger, Nordhäuser und Mühlhäuser Archiv. Für **Mühlhausen** vgl. außerdem die sehr zahlreichen Publikationen von Reinhard **Jordan** in den Heften zur Gesch Mühlhausens, den Mühlhäuser Geschichtsblättern, der Zt. für Thüring. Gesch. und H. Nebelsieck, die Reformationsgesch. von M. in der Zt. für

K G der Provinz Sachsen 1. 59ff, 208ff. Für Zwickau: Paul Wappler, Th. M. und die Zwickauer Propheten, Progr. des Realgymnasiums zu Z. 1908. O. Clemen, Egranus, in den Mitt. des Altertumsvereins für Z. Bd. 6, 7. Die Zwickauer und Mühlhäuser Episode in Ms. Leben können jetzt als genügend aufgeklärt betrachtet werden.

33) In Betracht kommen vor allem Halberstadt, Naumburg, Jena, Mainz, Prag. In Halberstadt sind die Bestände des Ratsarchivs aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts zum größten Teile als Altpapier verramscht worden. In den traurigen Überresten, die in H. selbst noch vorhanden sind, ist über M. und seine Angehörigen leider nichts zu finden. Im Prager Staatsarchiv sind die Akten nur für die Zeit der Habsburgischen Herrschaft schon geordnet. Man kann daher dort zur Zeit noch nicht mit Aussicht auf Erfolg arbeiten.

34) Th. M., der Theologe der Revolution, München o. J. (1922).

Abschnitt 2.

1) Vgl. S. Nr. 37: disse briff hatt mir sein Gnadt ym loger Slathem (Schlotheim) ym 1525 [gegeben].

2) Vgl. Rühl an Luther 26. Mai 1525 Enders 17, 180. Es waren Schreiben von Edelleuten und einzelner Gemeinden aus den letzten Tagen vor der Katastrophe. Eines davon führte bekanntlich zur Festnahme des Propheten durch den oben genannten Schroffell von Waldeck, vgl. Mühlhäuser Geschichtsbl. 12, 133, Lauze 1, 109. Die sächsische, d. h. westfälische Familie von Eppe ist wohl bekannt, vgl. Kneschke, Adelslexikon 3, 129, eine Familie Nobbe dagegen nicht.

3) S. das Bekenntnis.

4) So Gersen = Görschen unterzeichnet sie sich selbst in ihrem Brief an Hg. Georg vom 19. August 1525, Zt. hist. Theol. 17 (1847) 636 ff., vgl. über diese in Groß- und Klein-Görschen bei Lützen ansässige Familie Kneschke a. a. O. 3, 507. Daß sie früher Nonne war, gibt sie in dem Briefe selber an. Allem Anscheine nach gehörte sie zu den kurz vor Ostern 1523 entwichenen 16 Nonnen des Mansfeldischen Klosters Wiederstedt, von denen 11 bei dem Schosser Hans Zeys von Allstedt eine Zuflucht fanden, Luther an Spalatin 24. Juni 1523 Enders 4, 168.

5) Erst später suchte sie durch Wolf von Schönberg im Schwanen eine Audienz bei dem Herzog nach. Dieser sagte ihr „tröstlich" die Rückgabe ihrer „Geräte" zu. Sie bekam aber nichts heraus. „Im Elend" ging sie erst nach Nordhausen und vier Wochen später wieder nach Mühlhausen. Als es auch ihrem Verwandten, dem Herrn von Warn, Hauptmann der Herzoglichen Knechte, nicht gelang, den Rat zur Herausgabe ihrer Habe zu bestimmen, zog sie auf einige Zeit zu guten Freunden nach Erfurt, dann der „Not halber" wieder nach Mühlhausen. Als sie auch jetzt dort nichts herausbekommen konnte, wandte sie sich endlich am 19. August an den Herzog selbst. Dessen Rat, wieder ins Kloster zu gehen, lehnte sie jedoch ab. Sie wollte lieber, wenn sie ihre Habe erhalten, zu ihrer Freundschaft, d. h. zu ihrer Familie nach Groß-Görschen ziehen, Zt. hist. Theol. 17, 639 f.

6) Die in dem cod. Lips. Un. 1575 sich findenden Stücke — Prager Manifest zweite Redaktion und Predigtentwürfe aus dem Juni 1523 — sind Kopieen eines Schülers oder Anhängers Ms. aus der Allstedter und Mühlhäuser Zeit, dessen Hand auch in dem Dresdener Faszikel begegnet, vgl. Beil. 1 Nr. 72. Sie rühren daher vielleicht auch aus dem Briefsack her.

7) Vgl. die Historien von Thomas Müntzer 1520 Jar ed. S. Nr. 5. Sie bilden den Schluß von Loc. 10327 „Alte Briefe". Sie beginnen mit einigen Bemerkungen in deutscher Prosa über Ms. Anfänge in Zwickau. Dann folgt ein wohl an dem angegebenen Tage, 16. April 1521, oder kurz darnach in Z. verfaßtes Spottgedicht auf M., hierauf 2 kurze Notate in lateinischer Prosa über Ms. böhmische Reise anno 1521 und seine Verheiratung anno 1523. Hieran schließt sich wieder ein längerer Abschnitt in deutscher Prosa über Ms. Streit mit Egranus und seinen Verkehr mit Nickel Storch. Den Schluß bildet das lange Spottgedicht auf Egranus, das die Müntzerianer am 14. April 1521 an die Marien-, Katharinen- und Franziskanerkirche angeschlagen hatten. Der Verfasser dieser Kompilation war sicher ein Zwickauer und ein Freund des Egranus. Man denkt daher unwillkürlich an Stephan Roth. Geschrieben ist der uns vorliegende Text jedoch sicher nicht von Roth, sondern

von einem andern. Da der Verfasser M. noch nicht zu den Toten rechnet und nichts mehr über dessen Schicksale nach Ostern 1523 berichtet, so ist das Schriftchen wohl schon im Sommer 1523 entstanden.

8) Schon Ende 1521 hatte er allerlei in Z. erkundet, Geß Akten 1, 210 vgl. auch 776 seine Bemerkungen über Hausmann.

9) Nur ganz selten hat er sich verlesen oder etwas übersehen. Nr. 17 und 18 hat er die Adresse weggelassen. Nr. 42 statt 1523 im Datum 1524 gesetzt usw.

10) Vgl. Beil. III Nr. 18.

11) Vgl. f. 75, 74 b, 91 b uud die aus dem cod. Lips. Un. 1575 ohne Angabe des Fundorts abgedruckten Predigtentwürfe bei Schöttgen-Kreisig, diplomat. und curieuse Nachlese 8, 572—74.

12. Vgl. Beil. III Nr. 17 und die Beil. II erwähnten Reste der Schriften über die Taufe und das Abendmahl.

13) Loc. 10327 „Alte Briefe" E. 74. In Cristo Jesu lux et veritas nobis orta, fratres charissimi, Tomas Munczer de Stolbergk, artium magister et sancte scripture baccalaureus, praedicator urbis Cygnee-Piissimis et prestantissimis (korr. aus prestantibus) viris dominis consulibus Romanorum dire tirandis (!) contemptissimus contemptoribus — Ad manus sincerissimorum consulum — Que Cristi sanam doctrinam desideravit (!) ut potentes efficiantur ad conterandas (!) omnes munitiones perverse tyrandis que divino spiritui reluctatur. Irre ich mich nicht, so handelt es sich hier um Formeln für eine projektierte Eingabe an den Rat von Prag, vielleicht um eine lateinische Übersetzung des Prager Manifestes vom Nov. 1521. Ähnlich f. 73 Formeln für Briefe an Franziskaner noch aus der Zeit vor 1518.

14) f. 69' (Basilius). f. 23 (Plinius). f. 23' (Diogenes Laertius über Plato).

15) f. 86' Verzeichnis der Platonischen Schriften mit kurzer Inhaltsangabe.

16) f. 49: Naas serpens etc.

17) Vgl. Beil. III Nr. 15.

18) Ebd. Nr. 6, vgl. f. 82': Rest eines Briefs von Friedrich Puff, judex generalis per Thuringiam an die Plebane von Klein-Hettstedt, Reinstein etc. einige mit Namen angeführte Personen unter Androhung der Exkommunikation zur Zahlung des schuldigen Zinses in Ilmenau anzuhalten. Datum etc. pro Copia. Die Rückseite dieses Schreibens, das wohl aus der Zeit stammt, wo M. in Aschersleben angestellt war, hat M. zu Notizen benutzt: De Johannita. De prelatis. De sermone contra prelatos. De monasterio 3bus puellis; abbas de Marco hospitum. De tribus cantatis; de famulo salvo; de morte matris; jacuit nuda; recepit vestem; de missali restituendo; de missa cantanda de furibus suspendendis in des Henckers kirchen; de ylmen valle lacrimarum in sequentia et evangelio suspendendis. De monasterio Minorum in Magdeburgk. De scola et puero vendendo. De farciminibus in 6 feria in taberna. Von des Dyphenckerskirchen. De Cartusiensibus. De Toma mortuo.

19) Vgl. den doppelt vorhandenen, beide Male aber der Adresse entbehrenden, gänzlich inhaltlosen Brief des Ambrosius Guterbach an seinen Johannes: f. 82 ist die Kladde, f. 88 die Reinschrift. Auch der f. 3 sich findende Brief des frater Langius Runthirius oder Rimthirius an einen dominus N. Gord (Rest verschmiert), datiert Altenburg 1520, mit mancherlei interessanten Nachrichten über die evangelische Bewegung, stammt, wie mich dünkt, aus Ms. Briefsacke.

20) So schreibt er auf die Rückseite des Konzepts zu dem Briefe an Michael Gans f. 36 allerlei Bemerkungen über die scientia creaturarum.

21) G. Wustmann, Gesch. von L. 1, 172.

22) So ist der Schluß zu deuten, wie das doctor Carlstat zeigt. Derartige Nachlässigkeiten kommen damals auch bei Akademikern oft vor. Daß die oben genannten Personen gemeint sind, ergibt sich aus den ausgeschriebenen Namen Carlstat und Isleben.

23) Barge, Karlstadt 1, 464.

24) Vgl. sein eigenes Zeugnis S. Nr. 3; über Beckmann s. Nik. Müller, Wittenberger Bewegung 224 ff. Über Agricola und Tulcken Kawerau a. a. a. S. 19, 61, 68.

25) M. Wähler, die Einführung der Reformation in Orlamünde (1918) 9, 60 ff.

26) Vgl. über ihn zuletzt ebd. 51, 60 ff. die Aktenstücke bei Barge 2 Beil. 17. Enders 17, 189 f. Noch 1530 galt er am kurfürstlichen Hofe für einen Parteigänger Ms.

27) Articuli per fratres Minores de observantia propositi Reverendissimo Epi-

scopo Brandenburgen. contra Lutheranos. Reverendo domino Jacobo Gropper — Frater Bernhardus Dappen Ordinis Minorum. S. l. et a. 6 Bl. (Berlin Staatsbibliothek). Ich gedenke diese sehr seltene Schrift — die älteste Streitschrift gegen M., verfaßt Mai 1519, und zugleich das älteste Dokument, in welchem der von Eck geschaffene Schimpfname Lutheraner öffentlich gebraucht worden ist, im Archiv für Ref. Gesch. zu veröffentlichen; vgl. außerdem Luther an die Jüterbogker Minoriten 15. Mai 1519 bei Enders 2, 37 und Luthers Schrift Contra malignum Ecii judicium WA 2, 625ff.

28) Beil. 1 Nr. 8. M. gedenkt hier des Streites mit den cuculliones.

29) S. Nr. 12.

30) Beil. III Nr. 10.

31) Ed. G. Erler 1, 477.

32) Dies kommt damals oft vor. So ließ sich auch Cochlaeus in Bologna 1515 als Nürnberger inskribieren, Acta der deutschen Nation in B. 279,9.

33) Statuten der Leipziger Universität ed. Zarncke S. 469, § 20.

34) Beispiele: Luther, Bugenhagen und seine Frau Walpurga, Butzer, Brenz, Matthesius, Justus (Jodok) Menius, Selnecker, Pfeffinger, Wimpfeling, Weinrich. Ist der Monat überliefert, aber nicht der Tag, wie bei Urban Rhegius (2. Hälfte Mai), so kann man den Tag fast sicher nach dem Heiligenkalender bestimmen, zumal wenn es sich um einen so auffälligen Namen, wie Urban (Mai 25), handelt. Man muß aber natürlich immer sorgfältig auf die lokalen Kulte achten und außerdem damit rechnen, daß oft der vorher oder zunächst im Kalender genannte große Heilige zum Namenspatron gewählt wird So wird Lauterbach, geb. 13. Januar, nach dem hl. Antonius (17. Jan.), Bullinger, geb. 18. Juli, nach dem hl. Heinrich (14./15. Juli), Murrner, geb. 24. Dez., nach dem hl. Thomas (21. Dez.) genannt.

35) Vgl. Beil. III Nr. 1.

36) Vgl. S. Nr. 12.

37) Vgl. das Halberstädter Stadtrecht von 1453, § 29 ed. Julius Grote, das Osterwiecker Stadtbuch, Osterwieck 1850, S. 5: de Rade nemt de elteste unde de neyste van wyphalven dar thogeboren, vgl. §§ 58, 79, 96, 102, 113. Die Rade besteht damals de jure aus dem besten Mantel, dem besten Surkot, dem besten Rock und Röcklein, einem Bett, einem Bettlaken, einer Bettdecke, einem Kissen, einem Tischtuch, einem Handtuch, einem Badelaken, einem Schrank, „wenn er gewölbt ist", Haupt-, Hals-, Armschmuck, Ringen, Bratzen (Armbänder), § 2 S. 2, vgl. das Quedlinburger Stadtbuch ed. Homeyer Abhdl. Sächs. Akad. 1860 S. 52 § 18 und zur Sache R. Schröder, Gesch. des ehel. Güterrechts II, 3, 5ff., 13ff. In Quedlinburg fällt die Gerade auch dann an den nächsten von der spinnenden Hand, d. h. an den geistlichen Sohn, wenn der Vater die Kosten für das Studium desselben getragen hat, a. a. O. § 4.

38) In dem alten Stadtrecht von St. (Neue Mitt. 6, 67) wird diese Frage nur in einem Zusatze aus dem Jahre 1526 berührt, der das Erbrecht „nach beschriebenen kaiserlichem Recht" einführt, „wie diesen Artikel der Erbfällen unsere gnädigen Herren zum förderlichsten wollen stellen und erklären lassen". Vorher galt daselbst aber das Nordhäuser Recht, das die Gerade schon 1470 völlig beseitigt hatte, vgl. Statuten IV, 4 ed. E. G. Förstemann, Gesetzessammlungen von Nordhausen S. 74. In Magdeburg, Leipzig, Halle war das Geraderecht schon im 14., in Grimma, Pirna, Mittweida im 15. Jahrhundert beschränkt worden. In Breslau und anderen schlesischen Städten war es bereits seit 1389 gänzlich abgeschafft. Nur in den alten ostfälischen Städten hat es sich noch lange unverändert behauptet, Schröder a. a. O.

39) S. unten S. 15.

40) Vgl. Beil. III Nr. 10, er interessiert sich für Ms. Lehen, aber auch für die evangelische Sache.

41) S. Nr. 30: „brenge den vater mit dir und das swenleyn und schaff es mit der Fhur nach rathe disses Furmanns". Man sieht: um das Schwein ist er mehr besorgt als um den Vater.

42) Ebd.

43) Vgl. S. Nr. 40 und 41 vom 17. Mai 1525.

44) Daß Melanchthon diese Geschichte erzählt hat, beweist die Übereinstimmung der beiden voneinander unabhängigen Zeugen, die dies behaupten. Manlius

Collectanea (1563) 2, 135 und Lukas Geyersberg in der Widmung des Buches: Wie man den Wiedertäufern auf die Irrtümer antworten soll, Marburg 1562.

45) Gesch. Philippi Magnanimi (1562) 1, 97.

46) Vgl. Zt. des Harzvereins 17, 156 ff. Zeitfuchs, Stolbergische Kirchen- und Schulgeschichte S. 256 ff. Graf Botho Stolberg, Regesten der Grafen Stolberg. Krumhaar, Grafschaft Mansfeld, 1855.

47) Beil. III Nr. 7. Er muß identisch sein mit dem kurz vor dem 15. Juni 1521 verstorbenen dominus Mauricius in Elsterberg, dessen Nachlaß Stübner in das Haus seiner Eltern überführen wollte, vgl. S. Nr. 12. Aus dem Zusammenhange ergibt sich, daß M. der Erbe war. Dann muß der „Herr Moritz", da der Erbfall nach sächsischem Rechte zu beurteilen ist, ein naher Verwandter seiner Mutter gewesen sein.

48) Vgl. die Matrikel sub anno.

49) Beil. III Nr. 9.

50) Vgl. die aus den Akten entnommenen Angaben bei Zeitfuchs S. 256 ff. Zt. des Harzvereins 17, 189.

51) Opp. ed. Goldast 307.

52) Beil. III Nr. 10. Die Martinikirche gehörte dem Rate. Im Halberstädter Archiv befinden sich noch einige Urkunden über solche vom Rate verliehene Lehen, aber Ms. Name begegnet nicht darin.

53) S. Nr. 12.

54) S. Nr. 13. Er wählte dafür die Form der Privaturkunde, daher ist dasselbe kaum mehr vorhanden.

55) Vgl. Beil. III Nr. 18.

56) Ebd. und S. Nr. 2. 3: Briefwechsel zwischen M. und dem Buchführer Melchior Lotters.

57) Nr. 31 vom 26. Juli 1524: Klage des Buchführers Magister Wolfgang Juche in Halle, daß M. ihm 1 Gulden für Luthers Kirchenpostille so lange schuldig geblieben sei.

58) Beil. III Nr. 18.

59) Brief an Günther 1. Jan. 1520, Beil. I Nr. 8.

60) S. Nr. 2, 3.

61) Oben S. 9. Außgedruckte emplössung C: ja, es ist doch ein fein glaube — er wirt doch ein subtyl volck anrichten, wie Plato der philosophus speculiert hat De republica und Apulejus vom gülden Esel.

62) Oben S. 9. Auch Agricola setzt in seinen Briefen voraus, daß M. Griechisch kann. S. Nr. 8a und b.

63) Dappen Articuli f. A 4: seductores populi qui nec sciunt Grecum nec Hebraicum, nisi questen (quälen) vnd stincken.

64) Beil. III Nr. 13, 14.

65) Zwickauer Historien a. a. O. S. 110. Prager Aufruf S. Nr. 14.

66) So den liber trium virorum etc. s. oben S. 17. Eine Offenbarung und Gesicht Sigismundi (Bücherrechnung). Pseudo-Joachim von Fiore Commentarius in Jeremiam, Vom getichten Glauben B 2 (1523 Dez.).

67) Vgl. S. Nr. 23, 24 aus seinem Briefsacke. Der Seher des letzteren Gesichts, Herolt, war ein Bauer oder Knecht zu Liedersdorf zwischen Allstedt und Sangerhausen, der in dem Gesicht genannte Müller Peter Warmuth gehörte zu den Allstedter Bundesbrüdern, vgl. das Bekenntnis. Auf die Rückseite hat M. geschrieben: Orlamünda Karolstadius. Er hatte also wohl die Absicht, das Gesicht Karlstadt mitzuteilen.

68) S. Nr. 7a. Egranus an M.: daß ich teucsch geschriben hab, ist nicht an vrsach gescheen, wan ich spüre, daß dein geist ein vorechter ist der kunst vnd aller schrifft etc.

69) Schon in dem Prager Aufruf nennt er sich nicht mehr Magister. In seinen Briefen unterzeichnet er sich seit 1522 als: filius excussionis (vgl. Job. 38, 13), nuntius Christi, williger Botenläufer Gottes (= Apostel), Knecht Gottes (vgl Paulus), ein ernster Knecht Gottes, parochus Allstettensis. Er hat auch mit dieser Mode den Anfang gemacht. Karlstadt ist erst später, seit 1523, seinem Beispiele gefolgt.

70) Zwickauer Historien S. 110.

71) S. Nr. 40 an die Mühlhäuser 1525 Mai 17. „wollet meynem weybe dye

guther, ßo ich gehabth, volgen lassen, als bücher and kleyder, was dasselbig [auch] ist". Der Nachlaß bestand also nicht nur aus Büchern und Kleidern. Seine Bitte fand, wie wir schon wissen, vgl. N. 5. kein Gehör. Wie der Liber trium virorum, s. Nr. 74, so sind wohl auch andere Bücher Ms. in Mühlhausen geblieben. Hier wird man also zunächst suchen müssen. Man las damals beinahe immer mit der Feder in der Hand und benutzte gern die Vorsatzblätter und Ränder zu Bemerkungen aller Art. Wenn man seine Handschrift kennt, kann man somit unschwer seine Bücher agnoszieren.

72) Vgl. über diese Propheten Fabricius Bibl. sub voc.

73) Burc. Gotthelf Struve, Acta litterarum varia, Jena 1703.1 Fasc. 1, 196 ff. Der Student Gabriel Meth behauptet 1605 in einem Briefe an den Superintendenten Tilesius in Langensalza: er habe früher bei seinem Oheim Esaias Stiefel in Erfurt eine von Müntzer edierte lateinische Bibel gesehen, Unschuldige Nachrichten 1712 S. 540. Das „ediert" ist natürlich ein Schnitzer. Aber sonst kann der Student wohl Recht haben.

74) Der Band stammte aus der Bibliothek des Christoph von Wallenroth, der ihn 1607 von der Witwe des Heinrich Tilesius. Syndicus zu Eger, erworben hatte. Dieser hatte ihn von seinem Vater Hieronymus Tilesius, Superintendent in Mühlhausen, geerbt, Struve a. a. O.

75) Abdrücke dieses älteren Siegels finden sich in dem Faszikel „Briefe" Loc. 10327 z. B. f. 15. Das jüngere war im 18. Jahrhundert noch zu sehen auf dem in dem Gräflich Werthernschen Archiv zu Beichlingen vorhandenen Briefe Beil. I Nr. 61. Es wird ausführlich beschrieben in Horrers Almanach für Prediger auf das Jahr 1789 S. 225.

76) Vgl. S. Nr. 25.

77) Vgl den Bericht Sittichs von Berlepsch vom 26. Sept. 1524, Forschungen zur deutschen Gesch. 11, 379. Daß das sog. Schwert Ms., das seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts im Dresdner Histor. Museum gezeigt wurde, eine unechte Reliquie ist, braucht kaum gesagt zu werden, vgl. darüber R. Jordan, zur Gesch. der Stadt Mühlhausen 1. Heft 2. Aufl. 1908 S. 42 ff. Jetzt wird es vernünftiger Weise nicht mehr gezeigt.

78) Geß, Akten 2, 109 vom 17. April 1525. Es waren dazu „etliche und 30 Ellen Zendel" (Seide) verschnitten worden. Außer dem Regenbogen war darauf gestickt: „Verbum Domini manet in aeternum" und ein Reim lautende: „dies ist das zeychen des ewigen bund Gotes. Alle, die bei dem bunde stehen. sollen darunter treten." Der Regenbogen sah nach Lauzes Gewährsmann 1, 91 ungefähr so aus wie der Halbmond der Türken.

I. Übersicht über Müntzers Briefwechsel.

O. = Original. K. = Konzept. M. = Münzer. D. = Dresden, H. St. A. Loc. 10327 „Alte Briefe". E. = ebd. „Wiedertäufer in Erfurt". Ma. = Archiv zu Marburg. W. = Archiv zu Weimar. S. = Seidemann, Münzer Beilagen. * Gedruckt. + Bisher unbekannt oder nur teilweise bekannt. Unten = Beil. III.

+1) 1516 Aug. 30 Quedlinburg. Agathius Volmar an M. in Frose: bittet seinen an einem Halsleiden erkrankten Verwandten zu heilen. O. in D. *Unten Nr. 1.

2) Ohne Datum (Frühjahr 1517) Braunschweig. Der Rektor der Martinsschule zu B. legt M. allerlei Fragen über den Mainzer Ablaß von 1515 vor. O. in D. *Zt. des Harzvereins 12, 641.

+3) 1517 Juli 25 Halberstadt. Klaus, Diener Hans Pelts, an M. in Frose über allerlei geschäftliche Dinge. O. in D. *Unten Nr. 2.

+4) Ohne Ort und Datum (1516 17 Halberstadt). Ludolf Wittehonet beschwert sich bei M., Propst in Frose, über dessen Köchin. O. in D, *Unten Nr. 3.

5) 1519 Jan. 11 Wittenberg. Der Goldschmied Christian Döring an M. O. in D. *S. Nr. 1.

6) Dez. 12 Naumburg. Johann von Weida O. P. an M. O. in D. *S Nr. 2.

7) 1520 Jan. 1. Beudwitz. M. an Franz Günther, Episcopus in Lochau. Abschrift in Dresden, Staatsbibl. C. 342, f. 14b. *K. und W. Krafft, Briefe und Dokumente S. 99.

8) Jan. 3. Beudwitz. M. an Achatius Glor, Buchführer Melchior Lotters in Leipzig. O. in D. *S. Nr. 3a.

9) Januar, Neujahrsmesse, Leipzig. Achatius Glor an M. O. in D. *S. Nr. 3b.

10) April 21. Leipzig. Heinrich von Bünau, Archidiakon zu Osterwieck, an M. O. in D. *S. Nr. 4.

+11) sine die et loco (Beudwitz nach Mai 15.). Die Nonne Ursula an M. O. in D. *Unten Nr. 5.

+12) Juli 6. Weißenfels. Hermann Färber an M. Anfrage wegen eines Briefes an den Abt von Grünhain. O in D. *Unten Nr. 6.

13) Juli 13. Zwickau. M. an Luther. K. in D. *Enders 2 Nr. 324.

+14) sine die et loco (Zwickau ca. Nov. 1520) M. an seinen Vater. K. in D. *oben S. 11.

15) Nov. 2. Wittenberg. Agricola an M. O. in D. *S. Nr 8a.

16) Nach Dez. 10. Wittenberg. Joh. Kaphan an M. O. in D. *S. Nr. 11.

+17) 1520 ohne Tag Elsterberg. Der Buchdrucker Moritz Reynhart an M.: schickt die versprochenen Bettlaken und versichert, daß er Ms. „Blätter" gedruckt habe. O. in D. *Unten Nr. 7.

+18) Nicht datierbar. Dorothea Albrecht an ihren Vetter, den Studenten Georg Alberti in Wittenberg. Adresse und Nachschrift von M.: meldet, daß sie kein Geld schicken kann und M. seine Angelegenheit selber besorgt hat. Familiennachrichten. O. in D. *Unten Nr. 4.

19) 1521 Jan. 11. Zwickau M. an den Bürgermeister und Rat von Neustadt a. d. Orla. O. in W. *Neues Archiv für sächs. Gesch. 3, 583.

20) Vor Februar 16. Zwickau. Egranus an M. O. in D. *S. Nr. 7a.

21) Ohne Datum Wittenberg (vor April). Agricola an M. O. in D. *S. Nr. 8b.

22) Ohne Datum und Ort (Juni 15. bei Elsterberg). M. an Marx Thomä Stübner in Elsterberg. O. in D. *S. Nr. 12.

+23) Ohne Ort und Datum (Zwickau ca. Juni 15). Jans Lebe der Pheme (Böhme?) an M.: weigert sich M. nach Böhmen zu begleiten. O. in D. *Unten Nr. 8.

24) Juni 15. ohne Ort (bei Elsterberg). M. an Michael Gans in Jena. O. in D. *S. Nr. 13.

25) Juni 15. ohne Ort (bei Elsterberg) M. an Nikolaus Hausmann in Zwickau. Abschrift in Gotha. *Zt des Harzvereins 12, 643 f Z. K. G. 33, 434.

+26) Juni 26. ohne Ort (Halberstadt). Hans Pelt an M.: Bericht über Ms. Lehen, den Stand der evangelischen Bewegung in Halberstadt usw. O. in D. *Unten Nr. 10a.

27) Juli 31. Zwickau. Hans Sommerschuh an M. O. in D. *S. Nr. 16.

+28) Sept. 6. ohne Ort (Halberstadt). Hans Pelt an M. in Prag. Nachtrag zu Nr. 10a. O. in D. *Unten Nr. 10b.

+29) 1521 ohne Tag Erfurt (ca. Dez.). Goldschmidt, Veit. Martin, Gentzel, Mönche von St. Peter, an M.: bieten ihm eine Stelle als Lehrer im Kloster an. O. in D. *Unten Nr. 9.

30) 1522 Jan. 25. Lochau. Franz Günther an M. in Allstedt. O. in D. *S. Nr. 17.

31) März 27. [quinta Annuntiationis ohne Jahr und Ort. Erfurt?] M. an Melanchthon. *Agricola, Auslegung des XIX. Psalms, Wittenberg 1525. Danach Strobel 173, Bindseil, Mel. epistulae etc. 21 ff Nach einer alten fragmentarischen Abschrift in Nürnberg, die von Ghillany, Index rarissimorum librorum manuscr. Norib. 1846 p. 52 fälschlich als ein Rest des Müntzerschen Originalbriefes bezeichnet worden ist, *Murr, Memorab. Bibl. Norimb. 211 und Strobel 207. Der Text dieser Abschrift ist erheblich schlechter als der Agricolas, aber er enthält als Nachschrift einen charakteristischen Zusatz: Nolite consulere deum Accoron (cf. Zephanja 2, 4) Langium vestrum (Joh. Lang von Erfurt) qui persecutus est servum Domini ex superbia sua immortali. Daraus ist zu schließen, daß M sich zur Zeit in Erfurt befindet oder Erfurt eben verlassen hat. Bei Agricola lautet das Datum quinta

Annuntiationis, in den Nürnberger Fragment 6. Annuntiationis. Es ist wohl zwischen der Ziffer und dem Worte Annuntiationis, wie so oft, post ausgefallen und aufzulösen: Donnerstag, resp. Freitag nach Mariä Verkündigung. 1524 fiel Mariä Verkündigung (25. März) zusammen mit dem Karfreitag. Der Donnerstag oder Freitag danach war der Donnerstag oder Freitag nach Ostern. Daraus folgt mit Sicherheit, daß der Brief nicht 1524 geschrieben ist, wie man bisher angenommen hat. Aber auch 1523 kann er nicht geschrieben sein, denn was M. darin als etwas Neues betrachtet: die Verheiratung der Priester, die Abschaffung des Meßopfers, der Versuch, das Abendmahl nach der Einsetzung Christi zu reformieren, die „Schonung der Schwachen“ durch Luther, das war damals nichts Neues mehr. Neu war das alles für alle Welt aber noch nach den Invokavitpredigten im März 1522. Folglich ist unser Brief ein Echo auf das, was in der Invokavitwoche 1522 und vorher in Wittenberg geschehen war.

+32) Sine die et loco. M. an einen Unbekannten. K. in D. *Unten Nr. 13.

+33) Sine die et loco. M. an einen Unbekannten. K. in D. *Unten Nr. 14.

+34) Sine die et loco. Johann Esche an M. O. in D. *Unten Nr. 15.

35) Juli 14. Nordhausen. M. an einen Unbekannten. K. in D. *S. Nr. 19.

36) Sept. 30. (Heiligenstadt?) Joh. Buschmann an M. in Nordhausen. O. in D. *S. Nr. 18.

37) Dez. 21. Wittenberg. Karlstadt an M. O. in D *S. Nr. 20.

38) 1523 März 19. M. an unbekannte Anhänger. K. in D. *S. Nr. 25.

+39) März 31. Halle. Küster Engelhardt Mohr an M. O. in D. *Unten Nr. 11.

40) Juli 9. Allstedt. M. an Luther. K. in D. *S. Nr. 10. Enders 4 Nr. 677.

41) Juli 18 Allstedt. M an seine lieben Brüder in Stolberg. Vorarbeiten dazu in D. f. 80b und 80. *S. Nr. 33a und b. *Ohne Ort und Jahr (1523) s. unten S. 18.

42) Juli 23. Frankenhausen. Der Schultheiß und die Gemeinde der Altstadt Fr. an M. O. in D. *S. Nr. 9.

43) Juli 29. Allstedt. M. an Karlstadt. K. in D. *S. Nr. 22.

44) Sept. 22. Allstedt. M. an den Grafen Ernst von Mansfeld. O. in W. *Förstemann. Neues U. B. 230.

45) Okt 4. Allstedt. M an Friedrich den Weisen. O. in W. *Ebend. 232.

46) Dez. 24 Allstedt. M. an den Schosser Hans Zeiß daselbst. *Von M. selbst als Anhang zu der Schrift „Von dem getichten glawben“ 1524.

47) Dez. 10. Allstedt. M. an Christoph Meinhard in Eisleben. K. in D. *S. Nr. 42. Datiert 6. post conceptionis 1523. (S. falsch 1524). Da der 8. Dez. damals auf einen Dienstag fiel, ist darunter Donnerstag der 10. und nicht Sonntag der 13. Dez. zu verstehen, den M. sicher als Dominica oder dies S. Lucie bezeichnet haben würde.

48) 1524 Mai 13. Thal-Mansfeld. Martin Seligmann an M. O. in D. *S. Nr. 26.

49) Mai 28. Allstedt. M. an Christoph Meinhard in Eisleben, Auslegung des 18. Psalms. *Agricola, Auslegung des XIX. Psalms f. A. 3b. Strobel 168.

50) Ca. Juni 7. Allstedt. Rat und Gemeinde von A. an Herzog Johann. O. in W. *Neue Mitteil. 12, 111, vgl. ebd. 166.

51) Ca. Juli 25. Allstedt. M. an Joh. Lang in Erfurt. O. in der Kapitelsbibl. zu Uffenheim. *Beitr zur bayrischen Kirchengesch. 7, 13.

52) Juli 13. Allstedt. M. an Herzog Johann. O. in W. Neue Mitteil. 12, 169.

53) (Ca Juli 15.) Allstedt. M. an die verfolgten Christen in Sangerhausen. Abschrift in W. *Förstemann N. U. B. 235.

54) Juli 15. Allstedt. M. an die Gottesfürchtigen zu Sangerhausen. Abschrift in W. *Ebd. 238.

55) (Juli 15. Allstedt). M. an die zu Sangerhausen. K. in D. *S. Nr. 29.

56) Juli 19. Orlamünde. Karlstadt an M. O. in D. *S. Nr. 21.

57) Juli 22. Allstedt. M. an den Schosser Zeiß. O. in W. *Neue Mitt. 12, 171.

58) Juli 22. Allstedt. M. an denselben. O. in W. *Ebd. 176.

59) Juli 26. Halle. Der Buchführer Wolfgang Juche an M O. in D. *S. Nr. 31.

+60) Sine die et. loco. M. an Jeori. K. in E. *Unten Nr. 12.

61) Sine die et loco. Hannus Püttiger an M. O. in D. *S Nr. 23.

62) Sine die et loco et subscriptione. Herolt an M. O. in D. *S. Nr. 24. Vgl. oben S. 23. N. 67.

63) Aug. 3. Allstedt. M. an Friedrich den Weisen. O. in W. *Förstemann N. U. B. 248.

64) Aug. 8. M. an die Allstedter. O. im 18. Jahrhundert in der Gräflich Wertherschen Bibliothek zu Beichlingen. *Georg Adam Horrer, Almanach für Prediger die lesen, forschen und denken auf das Jahr 1789 S. 225. Danach schlecht wiederholt: Zt. des Harzvereins 24, 310f.

65) Aug. 8. bis 15. 2 Entwürfe zu Briefen an die Allstedter. K. in D. *S. Nr. 27a und b.

66) Ohne Datum Mühlhausen an die Allstedter. K. in D. *S. Nr. 28.

67) Aug. 15. Mühlhausen. M. an die Allstedter. O. in W. *Neue Mitt. 12, 196. Regest von Jordan in Mühlhäuser Geschichtsblätt. 12, 26.

68) Sept. 3. Mühlhausen. M. an seinen Famulus Ambrosius Emmen. O. in D. *S. Nr. 30. Regest: Jordan a. a. O

69) Sept. 5. Zürich. Grebel und Genossen an M. mit Nachschrift. O. in St. Gallen. *C. A. Cornelius, Gesch. des Münsterschen Aufruhrs 2, 240.

70) Sept. 22. Mühlhausen. M. an die Kirche zu Mühlhausen. Abschrift in W. *Förstemann N. U. B. 256. Regest Jordan a. a. O.

71) Ohne Ort und Datum. Ende Okt. Anfang Nov. M. an Christoph Meinhard in Eisleben. *Luthers Werke Wittenberg 1557. 9. Bd., f. 222. Jena 3, 110. Altenburg 3, 112. Strobel 65. Der Brief wird durch Meinhard, der schon im Mai 1523 zu L. in Beziehung getreten war, in Luthers Hände und so auch in L.s Werke gekommen sein, Enders 5, 178, 339. Kawerau, Agricola 50.

72) 1525 Mühlhausen ohne Datum (nach Febr. 15.). M. an treulos gewordene Anhänger, die sich ihm wieder zugewendet haben. Abschrift in D. von derselben Hand, wie die Manuskripte des cod. Lips. Un. 1575 und das angebliche Nürnberger Autograph, oben Nr. 31. Die Adressaten sind allem Anschein nach in Allstedt zu suchen. *S. Nr. 28 unter dem irreführenden Titel Lehrschreiben.

73) März 11. Wenigen-Lubnitz bei Vacha. Georg Witzel an M. *Witzel, Von der christlichen Kirche, Leipzig 1534, Bl. R. 3; danach Strobel 83. Regest: Jordan a. a. O. Ob der Text bei der späteren Herausgabe von Witzel ganz unverändert wiedergegeben worden ist, ist zweifelhaft.

74) April 26. Langensalza. Die christliche Gemeinde daselbst an M. Dresden H. St. A. Loc. 9135 Nr. 3. *S. Nr. 36a.

75) Ohne Datum Mühlhausen. M. an die Bergknappen im Mansfeldschen. Das O. dieses berühmtesten Manifestes M.s ist verloren. *Zuerst ca. Mai 21. von Luther in „Eine schreckliche Geschichte“ und seitdem in allen Gesamtausgaben der Werke Luthers; zuletzt W. A. 18, 367. Das Datum ergibt sich 1. aus der Bemerkung: „siehe, da ich da die Worte schreib, kam mir Botschaft von Salze, wie das Volk den Amtmann – Berlepsch – langen wollen“. Das war am 24. April, vgl. Nr. 74 und die aus den Urkunden des Dresdner Archivs geschöpfte Darstellung Seidemanns in Forschungen z. dtsch. Gesch. 14, 516ff. 2. „Die Bauern vom Eichsfeld sind über ihre Junker fröhlich geworden“. Am 28. April stießen die Eichsfelder mit 8 oder 9 Wagen voll Beute in Görmar zu den Mühlhäusern, Zt. für Thür. Gesch. 22, 42. Also kann man schon am 26. April in Mülhausen von ihren Taten gehört haben. Das Manifest wird daher am 26. oder 27. April verfaßt worden sein.

76) April 27. Mühlhausen. M. an die Gemeinde von Langensalza: fordert schärfste Bewachung oder Hinrichtung des Amtmanns Berlepsch. O. verloren. Inhalt: Forschungen z. dtsch. Gesch. 14, 535.

77) April 29. Görmar vor Mühlhausen. M. an die Gemeinde von Frankenhausen. O. im Archiv daselbst. *Strobel 103. Regest: Jordan a. a. O.

78) April 30. Auf dem Feld zu Ebeleben. M. an die Gemeinde von Langensalza. Ausfertigung nach Diktat in Dresden H. St. A. *Seidemann in Forsch. z. dtsch. Gesch. 14, 531. Regest. a. a. O.

79) Mai 4. Auf dem Felde vor Duderstadt M. an Graf Günther von Schwarzburg. O. verschollen. *Paul Jovius. Chron. Schwartzburg. ed. Schöttgen-Kreisig, Diplomataria et Scriptores 1, 648. Regest a. a. O. Die Bedenken, die E. G. Förstemann, Kleine Schriften zur Gesch. der Stadt Nordhausen 1, 79 Nr. 2 gegen

das Datum erhebt, sind unbegründet, vgl. die Darstellung des Eichsfeldzugs von Jordan in Zt. für Thür. Gesch. 22, 40 ff.

80) Mai 6. Frankenhausen. Die Bauern von Fr. an M. O. in Ma. *W. Falckenheiner, Philipp d. Gr. und der Bauernkrieg S. 123. Regest a. a. O.

81) Mai 7. Mühlhausen. M. an die Gemeinde zu Eisenach. O. in Ma. *Zt. für hess. Gesch. 9, 356.

82) Mai 7. Mühlhausen. M. an die christlichen Brüder von Schmalkalden. Dresden Loc. 9135 Nr. 6. *S. Nr. 38. Regest a. a. O.

83) Mai 8. Mühlhausen. M. an den Rat von Mühlhausen. O. in Ma. *Falckenheiner S. 125. Jordan, Zur Gesch. der Stadt Mühlhausen, Heft 4, 18. Regest a. a. O.

84) Mai 8. Mühlhausen. M. an die von Sondershausen. O. im Stadtarchiv daselbst. *Unschuldige Nachrichten 1716 S. 1253. Strobel 104. Rrgest a. a. O.

85) Mai 9. Mühlhausen. M. an die Eisenacher. Kopie Dresden Loc. 9135 Nr. 7. *Nr. 37. Regest a. a. O.

86) Mai 9. Mühlhausen. M. an die von Erfurt. Abschrift in Ma. Die Erfurter nehmen diesen und einen zweiten Brief M.s vom 13. Mai aber nicht an, sondern liefern beide den Fürsten aus, vgl. Küch. Polit. Archiv 1, 141 Nr. 209.

87) Mai 11. Ehrich. Die Versammlung zu E. an M. O. in Ma., vgl. Küch ebd. Regest a. a. O.

88) Mai 11. Ehrich. Hans Bawmann von E. an M. O. ebd., vgl. Küch ebd. Regest a. a. O.

89) Mai 12. ohne Ort. Graf Günther von Schwarzburg an M. O. in Ma. *Falckenheiner S. 126. Regest a. a. O.

90) Mai 12. Franckenhausen. M. an Graf Ernst von Mansfeld. O. verloren. *Luther in „Eine schreckliche Geschichte". W. A. 18, 369.

91) Mai 12. Franckenhausen. M. an Graf Albrecht von Mansfeld. O. verloren. *Luther ebd. S. 371.

92) Mai 13. Walkenried. Die erwählten Diener der christlichen Gemeinde zu W. an M. O. in Ma., vgl. Küch a. a. O. S. 142. Regest a. a. O.

93) Mai 13. Franckenhausen. M. an die Erfurter. O. in Ma. *Rommel, Philipp von Hessen 3 Anm. S. 78, vgl. oben Nr. 86. Regest a. a. O.

94) Mai 15. Franckenhausen. An die Fürsten vor der Schlacht. *Glaubwürdig Unterricht f. A. 3.

95) Mai 15. Franckenhausen. Die Fürsten an die Brüder von Fr. *ebd. A 3.

96) Mai 17. Heldrungen. M. an die Mühlhäuser. Kopie in E. f. 10. *Mit dem Bekenntnis auf Veranlassung Herzog Georgs, ohen S. 2.

II. Schriften Müntzers.

Druckschriften.

+1. Eine Flugschrift, *von Moritz Reynhart in Elsterberg 1520, vgl. unten Nr. 7. Verschollen.

+2. Ein ernster sendbrieff an seine lieben brüder zu Stolberg vnfüglichen auffrur tzu meiden. Allstedt 1523 Juli 28. *Ohne Jahr und Ort. 4° 6 Bl. Vorhanden in der Univ.-Bibl. zu Freiburg, vgl. Weller Nr. 2619, früher auch in Leipzig. Neudruck: Schöttgen und Kreisig, diplomatische und kurieuse Nachlese 8 (1736) S. 547–51.

3. Deutzsch kirchen ampt. Alstedt v. J. Weller Nr. 3067. Vorhanden in Weimar Staatsbibl. und Berlin Univ.-Bibl. Beschrieben: Julius Smend. die evangelischen deutschen Messen bis zu Luthers deutscher Messe (1896) S. 94. Neudruck, aber ohne die Noten: E. Sehling, Ev. Kirchenordnungen 1, 1, 472–97.

4. Deutsch Evangelisch Messze Thomas Müntzer Alstedt MDXXIIII. Weller Nr. 3067. Vorhanden in Weimar, Berlin Univ. Bibl., Breslau, Hamburg. Beschrieben: Smend a. a. O. · Neudruck: Sehling a. a. O. 1, 1, 497—504.

5. Ordnung vnd berechnunge des Teutschen ampts zu Alstedt durch Tomam Müntzer seelwarters ym vor gangen Ostern auf gerichtet 1523. gedruckt tzu Eylenburgk durch Nicolaum Widmar (Filiale von Wolfgang Stöckel in Leipzig, vgl. G. Wustmann, Gesch. der Stadt Leipzig 1, 402) 4". 1 1/2 Bogen. Vorhanden in Leipzig Univ.=Bibl. (2 mal), Hamburg, Weimar, München Hofbibliothek. Neudruck: Sehling 1, 1, 504—7.

6. Protestation odder empiettung Tome Müntzers von Stolberg om Hartze seelwarters zu Alstedt seine lere betreffende vnnd tzum anfang von dem rechten Christen glawben vnnd der tawffe. 1524. 4". 8 Bl. Vorhanden in Leipzig Univ.-Bibl.

7. Von dem getichten glawben auff nechst protestation außgangenn Thome Müntzers Selwarters zu Alstedt. 1524. 4". 6 Bl. Offener Brief an Schosser Hans Zeys zu Alstedt 1523 Dez. 2. 1 Bl. Weller Nr. 3072. Vorhanden in Dresden, Leipzig, Berlin, Mayhingen. Neudruck: Gottfried Arnold, Kirchen= und Ketzergesch. IV. Anhang Nr. 26.

8. Außlegung des andern vnterschyds danielis deß propheten auffm schlos zu Alsted vor den tetigen thewren herzcogen vnd vorstehern zu Sachsen durch Thomam Müntzer diener des wordt gottes. Alstedt 1524. 4". 14 Bl. Vor=handen in Dresden Staatsbibliothek.

+9. Gezeugnus des ersten Kapitels des Euangelions Lucä durch Thomam Münczer der ganzen Christenheit fürgetragen zu richten Hans Hut zum Druck übergeben, vgl. dessen Urgicht Zt. des histor. Vereins für Schwaben und Neuburg 1 (1874) S. 243. Exemplar, wie es scheint, nicht mehr vorhanden. Kopie oder Auszug in Weimar St. A. ed. Förstemann Neues U. B. 238—47.

10. Außgedrückte emplössung des falschen Glaubens der vnge=trewen welt / durchs gezeugnus des Euangelions Luce / vorgetragen der elenden erbermlichen Christenheit / zur innerung jres irsals Mühlhausen 1524. 4°. 17 Bl. Vorhanden in Leipzig. Neudruck von Jordan, Mühlhausen 1901.

11. Hochverursachte Schutzrede / und antwort wider das geistloße= Sanfft / lebende fleysch zu Wittenberg welches / mit verkärter weyse durch den / diepstal der heiligen schrift / die erbermdliche Kri / stenheit also gatz / jämmerlichen / besudelt / hat Thomas Müntzer Alstedter. Aus der hölen Hele welches ernst niemant verschonet. III Regu. XVIII. Mathei XVII. Luce I. Apocali. Vndecimo. Anno M. D. XXIIII. 4". 18 Bl. Vorhanden in Dresden. Neudruck: Enders 1893 in Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Halle Niemeyer, Nr. 118.

Wahrscheinlich nicht zu Müntzers Lebzeiten gedruckt:

+1. Officium s. Cyriaci. Verfaßt zu Frose 1516/17 zu Ehren des dortigen Stiftspatrons: Eigenhändiger Entwurf in Dresden H. St. A. Loc. 10327 „Alte Briefe".

2. Das Prager Manifest. 1. Rezension in deutscher Sprache vom 1. Nov. 1521. Original Dresden H. St. A. Loc. 9135. *Seidemann Nr. 14. 2. Rezension in deutscher Sprache vom 25. Nov. 1521: „Der Bemen sache betreffende protestation". Erweiterte Bearbeitung von 1. Alte Abschrift von einem Schüler oder Anhänger Müntzers aus der Allstedter und Mühlhäuser Zeit (Ambrosius Emmen?) in cod. Lips. Univ. 1575. *Ohne Angabe des Fundorts Schöttgen = Kreisig, diplomatische und curieuse Nach=lese 8 (1732) p 525—72. 3. Tschechische Übersetzung dieser Rezension, nur die erste größere Hälfte bis Schöttgen = Kreisig S. 564 Mitte umfassend. Dresden H. St. A. Loc. 10327 „Alte Briefe" f. 28. Noch nicht gedruckt. 4. Intimatio Thomae Muntzeri manu propria scripta et affixa Pragae a. 1521 contra Papistas. Lateinische Bearbeitung dieser 2. Rezension datiert: anno Christi 1521. Der Text ist stark ge=kürzt, aber am Schlusse durch einen langen Zusatz vermehrt. *Aus einem an=geblich von Müntzer selbst herrührenden Manuskript im Pantheon Anabaptistarum et Enthusiastarum, Köthen 1702, Quäker = Vrevel Anhang p. 346ff. und danach bei Strobel p. 19—39.

+3. Eine Schrift über die Taufe. Von dem Manuskript ist der Schluß erhalten. Dresden Loc. 10327 Alte Briefe. *S. Nr. 28. Verfaßt allem Anschein nach im Nov.-Dez. 1524 zu Grießen im Kletgau.

+4. Eine Schrift über das Abendmahl. Ein Stück davon ebd. f. 44. *S. Nr. 34. Verfaßt wohl zu derselben Zeit.

+5. Ein Lehrschreiben im Stil der außgetruckten Emplössung. Fragment ebd. f. 41. *Unten Nr. 17.

Der Schluß dieser Abhandlung und die im Text benutzten 24 Anecdota konnten in Anbetracht der seit dem Vorjahr um mehrere 100 Prozent gestiegenen Unkosten nicht gedruckt werden.







